

PRO PRÄVENTION

KONTRA EXTREMISMUS



Pro Prävention: Gute Praktiken und Herausforderungen von Radikalisierungsprävention im Kreis Offenbach

Bericht zum Modellprojekt „PRO Prävention –
gegen (religiös begründeten) Extremismus“

Förderperiode Mai 2016 – April 2019



Gefordert im Rahmen des Landesprogramms



Dieses Projekt wird aus Mitteln
des Fonds für die Innere Sicherheit
der Europäischen Union kofinanziert.

Impressum

Projektleitung:

Selver Erol
Kreis Offenbach
Fachdienst Integrationsbüro
Werner-Hilpert-Str.1
63128 Dietzenbach

Projektkoordination:

Janusz Biene, M.A.
Kreis Offenbach
Fachdienst Integrationsbüro
Werner-Hilpert-Str.1
63128 Dietzenbach

Leitung und Durchführung der Evaluation:

Prof. Dr. Susanne Schröter (Leitung)
Bianca Steinhilber, M.A.
Andreas Jensen, M.A.

Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI)
Goethe-Universität Frankfurt
Max-Horkheimer-Str. 2
60629 Frankfurt

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor Ihnen liegt der Abschlussbericht des Modellprojekts „PRO Prävention – gegen (religiös begründeten) Extremismus“, das über die Kreisgrenzen hinaus in ganz Hessen und sogar bundesweit bekannt geworden ist. In der Metropolregion FrankfurtRheinMain hat es zu einer Sensibilisierung für Themen wie religiös begründeter Extremismus und Radikalisierung, aber auch kulturell und religiös gerahmten Konflikten beigetragen.



Internationalität prägt den Kreis Offenbach seit vielen Jahrzehnten. Derzeit leben Menschen aus 160 Nationen in den 13 Kommunen. Mehr als ein Fünftel der Bevölkerung hat keinen deutschen Pass. Sie sind eine große Bereicherung für uns alle. Umso wichtiger ist ein gutes gesellschaftliches Miteinander. Dieses wird in jüngerer Zeit durch Phänomene von politisch und religiös begründetem Extremismus herausgefordert. Das Modellprojekt PRO Prävention, das durch Mittel der Europäischen Union und des Landes Hessen finanziert wird, versucht einen Beitrag dazu zu leisten, dem gegenzusteuern.

Innerhalb des dreijährigen Projektzeitraums wurden 250 Aktivitäten angestoßen, knapp 150 Maßnahmen umgesetzt und nachhaltige regionale Präventionsnetzwerke geschaffen. Zusätzlich gab es Beratungsanfragen aus der Kreis- und Kommunalverwaltung, von Schulen sowie weiteren Einrichtungen und aus der Zivilgesellschaft. Insgesamt wurden so zwischen Mai 2016 und April 2019 rund 3.000 Menschen erreicht.

PRO Prävention wäre ohne das große Engagement aller Beteiligten nicht eine solche Erfolgsgeschichte. Ein besonderer Dank gilt der Europäischen Union und dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, dieses Projekt zu stemmen.

Auch in Zukunft wird PRO Prävention im Kreis Offenbach eine wichtige Rolle spielen und die erfolgreiche Zusammenarbeit aller Beteiligten fortgesetzt.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'O. Quilling'. The signature is stylized and fluid.

Oliver Quilling
Landrat
Kreis Offenbach

Inhaltsverzeichnis

1. Situation im Kreis Offenbach	5
2. Wissensstand Radikalisierung und Prävention	10
3. Methodisches Vorgehen der Begleitforschung	13
4. PRO Prävention: Struktur, Konzept und Anpassungen	15
4.1 Kommunale Verankerung der Präventionsarbeit	15
4.2 Präventionsgegenstand und Präventionsverständnis	16
4.3 Struktur und Einbettung des Projekts	17
4.4 Ziele und Strategien	17
4.5 Indikatoren und ausgewählte Wirkungsannahmen	18
4.6 Anpassungen im Projektverlauf	19
5. Übersicht über die Aktivitäten von PRO Prävention	21
5.1 Angebote der fallbezogenen Beratung	22
5.2 Maßnahmen nach Handlungsfeldern	22
5.3 Maßnahmen nach Zielgruppe	26
6. Evaluierung ausgewählter Maßnahmen	29
6.1 Handlungsfeld Schule	29
6.1.1 Fortbildungsreihe „Diskriminierung, Glaube und Radikalisierung als pädagogische Herausforderungen“	29
6.1.2 Schulnetzwerk „Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention in Kreis und Stadt Offenbach“	31
6.2 Handlungsfeld Jugendarbeit	32
6.2.1 Projekt „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“	32
6.2.2 Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“: Interreligiöses Kompetenztraining für junge Menschen im Kreis Offenbach	34
6.3 Handlungsfeld Netzwerk und Strukturbildung: das Kompetenzteam	37
7. Auswertung und Ausblick	39
7.1 (Arbeits-)Alltag und Erfahrungsraum der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren	39
7.1.1 Handlungsfeld Schule	39
7.1.2 Handlungsfeld Jugend	40
7.1.3 Handlungsfeld Netzwerk	40
7.2 Wirksamkeit der Maßnahmen	41
7.2.1 Handlungsfeld Schule	41
7.2.2 Handlungsfeld Jugend	42
7.2.3 Handlungsfeld Netzwerk	42
7.3 Herausforderungen der Projektarbeit	43
7.4 Abschließende Einschätzung	44
8. Danksagungen	46
9. Literaturverzeichnis	47
10. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	50

1. Situation im Kreis Offenbach

Andreas Jensen, Susanne Schröter

Der Kreis Offenbach befindet sich südöstlich von Frankfurt am Main, im Zentrum des Rhein-Main-Gebiets. Der Landkreis muss von der Stadt Offenbach unterschieden werden, die zwar unmittelbar an den Landkreis angrenzt, jedoch eine kreisfreie Stadt ist. Mit 13 Städten und Gemeinden die rund 350.000 Einwohnerinnen und Einwohner auf einer Fläche von 356,30 Quadratkilometer umfassen, zählt der Kreis Offenbach zu den am dichtesten bevölkerten Landkreisen in ganz Deutschland.¹ In dieser Hinsicht ist der Landkreis ein gleichsam städtisch wie ländlich geprägter Raum, der sich durch eine gut ausgebaute Infrastruktur und den Sitz zahlreicher Unternehmen auszeichnet.

Der Kreis weist eine relativ geringe Arbeitslosenquote von 4,4 Prozent auf,² im Vergleich zum Bundesland Hessen mit einer Arbeitslosenquote von 4,6 Prozent³ und der Bundesrepublik mit insgesamt 5,3 Prozent⁴. Trotz der starken wirtschaftlichen Struktur gibt es aber auch Räume, in denen Herausforderungen durch Armut und Kriminalität bestehen. So weisen beispielsweise die Städte Neu-Isenburg im Jahr 2016 und Dietzenbach im Jahr 2017 die meisten erfassten Delikte im Kreis Offenbach auf (Neu-Isenburg: 2515; Dietzenbach: 2118).⁵



Trotz solcher sozio-ökonomischer Probleme ist die Lage des Landkreises so attraktiv, dass eine stetige Zuwanderung aus dem In- und Ausland zu verzeichnen ist.⁶ Im Kreis Offenbach leben Menschen aus ca. 160 verschiedenen Nationen. Ungefähr 75.600 Einwohnerinnen und Einwohner sind Nichtdeutsche, das entspricht 22 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kreises. Damit ist der Anteil an Nichtdeutschen deutlich höher als im Bundesland Hessen mit einem Anteil von 17 Prozent sowie zur gesamten Bundesrepublik mit einem Anteil von 11,5 Prozent.⁷

Abbildung 1: Der Kreis Offenbach umfasst 13 kreisangehörige Kommunen.

Für die wissenschaftliche Begleitforschung des Projektes PRO Prävention war es notwendig, die Situation im Kreis Offenbach im Hinblick auf das religiös begründete Radikalisierungs- und islamistische Mobilisierungspotential und die bestehenden Programme und Strukturen im Bereich der Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention einzubeziehen. Für die Einschätzung einer solchen Situationsbestimmung stellt sich zunächst die Frage, welche Daten Aufschluss über entsprechende Radikalisierungspotentiale ermöglichen könnten. Sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der Wissenschaft wird islamisch begründeter Extremismus derzeit vor allem als „Salafismus“⁸ bezeichnet. Dieser Begriff leitet sich von dem arabischen Begriff „salaf“ ab, der „Vorfahren“ bedeutet und sich auf Mohammed und seine Gefährten sowie die ersten drei

¹ Kreis Offenbach (2017): Zahlen & Fakten, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten> (abgerufen am 21.12.2018).

² Kreis Offenbach (2018a): Arbeitsmarkt, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten/Arbeitsmarkt> (abgerufen am 03.02.2019).

³ Statista (2019): Monatliche Arbeitslosenquote in Hessen von Januar 2018 bis Januar 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/762388/umfrage/arbeitslosenquote-in-hessen/> (abgerufen am 03.02.2019).

⁴ Statista (2019a): Arbeitslosenquote in Deutschland im Jahresdurchschnitt von 2004 bis 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1224/umfrage/arbeitslosenquote-in-deutschland-seit-1995/> (abgerufen am 03.02.2019).

⁵ OP-Online (2017): Kriminalitätsstatistik 2016: Weniger Straftaten, aber mehr Einbrüche und Kfz-Aufbrüche, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/kriminalitaetsstatistik-2016-dietzenbach-weniger-straftaten-aber-mehr-einbrueche-kfz-aufbrueche-8114961.html> (abgerufen am 03.02.2019).

⁶ Kreis Offenbach (2018b): Bevölkerung, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten/Bev%C3%B6lkerung> (abgerufen am 03.02.2019).

⁷ Bundeszentrale für politische Bildung (2018): Bevölkerung mit Migrationshintergrund 1, online unter: http://www.bpb.de/wissen/NY3SWU,0,0,Bev%F6lkerung_mit_Migrationshintergrund_1.html (abgerufen am 03.02.2019).

⁸ Für einen Überblick über den Wissensstand zu Salafismus in Deutschland, siehe die Forschungsergebnisse des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) unter: <https://salafismus.hsfk.de/>.

Generationen historischer Muslime bezieht. Diese Personen werden von Salafistinnen und Salafisten als Rollenmodelle in allen Lebenslagen bezeichnet. Ihr Vorbild sowie der Koran in einer wortwörtlichen Auslegung werden als nicht hinterfragbare Grundlage von Werten, Normen und Handlungen propagiert. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit sowie die Gleichberechtigung von Männern und Frauen wird von ihnen als „unislamisch“ abgelehnt. Salafistinnen und Salafisten organisieren sich in eigenen subkulturellen Milieus und separieren sich weitgehend von Nichtmusliminnen und Nichtmuslimen, die sie als „Ungläubige“ denunzieren als auch von Musliminnen und Muslimen, die ihre Auffassung nicht teilen. Ein Teil befürwortet Gewalt zur Erreichung ihrer Ziele, darunter Anschläge in Deutschland oder in anderen Ländern. Aus dieser gewaltbereiten Gruppe rekrutierten sich auch die Personen, die sich dem so genannten „Islamischen Staat“ in Syrien und dem Irak anschlossen und dabei schwere Menschenrechtsverletzungen bis hin zu Folter, Vergewaltigung und Morde begingen.

Zurzeit rechnet der Verfassungsschutz in Deutschland mit einer Zahl von ca. 10.800 Menschen, die der Kategorie „salafistische Bestrebungen“ zugeordnet werden können (Stand Dezember 2017). Es ist jedoch anzumerken, dass diese Zahlen nur den vom Verfassungsschutz beobachteten extremistischen Teil des Salafismus umfassen und nicht immer nachvollziehbar ist, ob diese Angaben das tatsächliche Phänomen in all seinen Dimensionen abbilden.⁹ PRO Prävention fokussiert nicht ausschließlich auf den Salafismus, sondern setzt vor allem im Bereich der primären und sekundären Radikalisierungsprävention an. Die Maßnahmen nehmen die Personengruppen in den Blick, die von der einschlägigen salafistischen Propaganda adressiert werden oder die bereits mit extremistischem Gedankengut sympathisieren sowie Fachkräfte und ehrenamtlich Engagierte, die mit diesen Personengruppen in Kontakt sind. Das betrifft nicht nur Muslime und Musliminnen, sondern auch Jugendliche und junge Erwachsene aus der nichtmuslimischen deutschen Mittelschicht, da mehr als 20 Prozent aller Salafisten Konvertiten sind. Es geht also nicht nur um Personen, die offen extremistische Orientierungen äußern, sondern um eine größere Gruppe von Personen, die empfänglich für islamistische Ideologien ist oder von islamistischen Aktivistinnen und Aktivisten adressiert wird.

In der Radikalisierungs- und Extremismusforschung wird die islamistische Szene in Deutschland nicht als soziale Bewegung, sondern als Milieu verstanden, das durch eine informelle Struktur und Organisationsform gekennzeichnet ist.¹⁰ Der Milieubegriff erfüllt, so der Extremismusforscher Klaus Hummel, den Zweck, die Szene als ein ideologisch und organisatorisch facettenreiches Feld zu konzipieren: „Darin erscheinen zwar salafistische Netzwerke als treibende Kräfte, aber auch andere Strömungen und Akteure verbreiten vor Ort oder via Internet und Satellitenfernsehen die Überzeugung, dass es einen wahren Islam gibt und dass es Aufgabe eines jeden Muslims sei, diesen zu suchen und für ihn einzustehen. [...] Anstelle stabiler Mitgliedschaften und hierarchischer Strukturen sind für dieses informelle Milieu niedrighschwellige und verpflichtungsarme Konsum- und Mitmachangebote ebenso charakteristisch wie passagere Vergemeinschaftungsformen.“¹¹ Die Personen und Gruppierungen, die sich um einen extremistischen Islamismus ansiedeln, sind demnach nicht durch eine konsistente salafistische Ideologie geeint, sondern vielmehr durch die Vorstellung eines vermeintlich authentischen und einzig wahren Islams, den es zu praktizieren gilt.¹²

Es ist schwer, die Anzahl der Personen zu ermitteln, die ein solches Milieu umfasst. Zwar ordnet das Landesamt für Verfassungsschutz in Hessen rund 4170 Menschen dem Islamismus zu, davon 1650 dem Salafismus (Stand 2017), doch sind diese Zahlen nur unter Vorbehalt zu betrachten. Zum einen variieren sie nämlich in verschiedenen Berichterstattungen und zum anderen fehlt es auch hier an genaueren Einsichten über die Konzeption der Datenerhebung. Auf der Grundlage von Medienberichten und Forschungsergebnissen des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam lässt sich das Rhein-Main-Gebiet jedoch als ein Zentrum salafistischer Mobilisierung in Europa beschreiben.¹³ So stammen einige wichtige Akteure der salafistischen und dschihadistischen Szene aus dem Rhein-Main-Gebiet: zu nennen sind hier Bilal Gümüs – einer der Funktionäre der sogenannten „Lies!“-Kampagne – oder auch Abdel-latif Rouali, der führende Kopf der in

⁹ Hummel, Klaus/Kamp, Melanie/Spielhaus, Riem (2016): Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage, HSK-Report 1/2016, Frankfurt am Main, S. 1.

¹⁰ Hummel, Klaus (2014): Das informelle islamische Milieu: Blackbox der Radikalisierungsforschung, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail (Hrsg.): Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: ibidem, S. 248.

¹¹ Ebd., S. 221.

¹² Ebd.

¹³ Schröter, Susanne (2015): Das Rhein-Main-Gebiet als salafistisch-jihadistische Operationsbasis, Frankfurt am Main: Goethe-Universität, online unter: http://www.ffgi.net/files/pub/Salafismus_und_Jihadismus_im_Rhein-Main_Gebiet.pdf (abgerufen am 22.02.2019);

Großraum Frankfurt entstandenen Organisation „Da-waFFM“. Auch wenn diese Akteure und Organisationen mittlerweile aufgelöst wurden, haben sie zu der Etablierung eines strukturell relativ stabilen und dauerhaften salafistischen Milieus im Rhein-Main-Gebiet beigetragen, in dessen Wirkungsbereich auch der Kreis Offenbach einzuordnen ist.

Im Hinblick auf die Frage, ob im Kreis Offenbach Räume existieren, die anschlussfähig für das Wirken dieses salafistischen Milieus sein könnten, sind Erkenntnisse aufschlussreich, die im Rahmen der Erstellung des Zweiten Sozialstrukturatlas des Kreises gemacht wurden. Anhand eines Sozialindex konnten soziale Belastungsrisiken für die einzelnen Kreisregionen abgebildet werden. Dabei wurde auf das Konzept der „Lebenslagen“¹⁴ zurückgegriffen, wonach bestimmte definierte Determinanten wie „Arbeitslosigkeit“, „Familienkonstellationen“, „Integration“ zur Einschätzung der Belastung und gegebenenfalls Überforderung eines jeweiligen Sozialraums herangezogen werden. Dem Index zufolge weisen die Regionen Mitte (Dietzenbach, Heusenstamm, Mühlheim und Obertshausen) und West (Dreieich, Egelsbach, Langen und Neu-Isenburg) eine deutlich höhere soziale Belastung auf als die Region Ost (Hainburg, Mainhausen, Rodgau, Rödermark und Seligenstadt). Mit einem Risikopotential von „mittel-hoch“ bis „hoch“ seien besonders die Städte Langen, Neu-Isenburg und Dietzenbach betroffen.¹⁵

Diese Einschätzung fügt sich in die Beobachtungen, wonach Akteure von salafistischen Kampagnen wie „Lies!“ oder „Wacht auf“ in den Städten Langen, Neu-Isenburg und Dietzenbach aktiv gewesen sind.¹⁶ Auch der vermutlich bekannteste salafistische Prediger in Deutschland, Pierre Vogel, organisierte im Jahre 2015 ein Treffen in Dietzenbach, bei dem zahlreiche Islamisten aus Hessen anwesend waren.¹⁷ Daneben befindet sich das „World-Chapter“, also das Zentrum, der türkisch-nationalistischen „Osmanen“, die stark mit den sogenannten „Grauen Wölfen“ vernetzt sind, in Dietzenbach.¹⁸ Hervorgehoben werden muss auch, dass Adem Yilmaz, ein Mitglied der terroristisch orientierten „Sauerland-Gruppe“, aus Langen stammt. Auch wenn die Gruppe längst aufgelöst, alle Beteiligten inhaftiert sind beziehungsweise Adem Yilmaz im Februar 2019 abgeschoben wurde, kann davon ausgegangen werden, dass das Milieu, in dem sich Yilmaz bewegte und in dem sich seine extremistischen Einstellungen entwickeln konnten, nicht komplett verschwunden ist.

Ein Blick auf die mediale Berichterstattung der letzten zwei Jahre verdeutlicht zudem, dass Themen wie „Islamismus“ und „Salafismus“ im Kreis Offenbach durchaus virulent sind. Häufig beschäftigen sich Zeitungsartikel mit kulturell und religiös gerahmten Konflikten oder Fragen der Integration. Ein Beispiel hierfür waren Konflikte um einen Moscheebau in Dreieich in den 2000er Jahren.¹⁹ Ebenfalls prominent diskutiert wurde ein Video auf der Facebook-Seite der Dietzenbacher Ditib-Moschee, das den Angriff der türkischen Armee auf das nordsyrische Afrin auf ultranationalistische und militante Weise rechtfertigte.²⁰ Der Landesvorstand von Ditib in Hessen sowie der Gemeindevorstand haben sich von dem Video jedoch distanziert.²¹ Von extrem rechter Seite sind beispielsweise Aufkleber-Kampagnen der rechts-

Schröter, Susanne/Andreas Jensen (2018): Salafismus und Dschihadismus, in: Boers, Klaus/Marcus Schaeffer (Hrsg.): Kriminologische Welt in Bewegung, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, S. 110-131.

¹⁴ Engels, Dietrich (2006): Lebenslagen und soziale Exklusion. Thesen zur Reformulierung des Lebenslagenkonzepts für die Sozialberichterstattung, Sozialer Fortschritt, Heft 5, Köln, S. 110.

¹⁵ Meier-Gräwe, Uta/Krüger Nadine (2013): Arbeiten in der FAMILIENwerkStadt. Familienzentren als „gelebte Integration“, Bericht zum Modellprojekt „FAMILIENwerkStadt“, Kreis Offenbach, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/output/download.php?fid=1856.3314.1.PDF> (abgerufen am 22.02.2019).

¹⁶ OP-Online (2015): Neue salafistische Gruppe im Raum Offenbach aktiv, online unter: <https://www.op-online.de/offenbach/neue-salafistische-gruppe-raum-offenbach-aktiv-4703555.html> (abgerufen am 04.02.2019).

¹⁷ Frankfurter Neue Presse (2015): Alarmstimmung wegen Islamisten-Treffen in Dietzenbach, online unter: <https://www.fnp.de/hessen/alarmstimmung-wegen-islamisten-treffen-dietzenbach-10717782.html> (abgerufen am 04.02.2019).

¹⁸ OP-Online (2018a): Osmanen Germania am Ende – alle Fragen und Antworten, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/dietzenbach-verbot-osmanen-germania-tuerkische-gang-10024183.html> (abgerufen am 04.02.2019).

¹⁹ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2010): Eine Begegnungsstätte für verschiedene Kulturen, online unter: <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/moschee-in-dreieich-eine-begegnungsstaette-fuer-verschiedene-kulturen-1979914.html> (abgerufen am 22.02.2019).

²⁰ OP-Online (2018b): Auch Dietzenbacher Ditib-Gemeinde soll Kriegspropaganda verbreitet haben, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/gott-helfe-dass-schuss-trifft-9675092.html> (abgerufen am 04.02.2019).

²¹ Wiesbadener Kurier (2018): Irrtum Kriegspropaganda – Moscheeverband Ditib distanziert sich von Videos, online unter: https://www.wiesbadener-kurier.de/politik/hessen/irrtum-kriegspropaganda-moscheeverband-ditib-distanziert-sich-von-videos_18596111 (abgerufen am 22.02.2019).

extremistischen Identitären Bewegung unter anderem in Langen²² sowie ein Drohbrief zu erwähnen, der im März 2016 den Bürgermeister und Parteien von Neu-Isenburg und Dreieich zugestellt wurde. Darin wird gefordert, sich nicht mehr „für Muslime“ einzusetzen.²³ An diesen und anderen Beispielen lässt sich ablesen, dass ein Rechtsruck der Gesellschaft auch im Kreis Offenbach beobachtbar ist. Von einem solchen Klima profitieren auch islamistische Aktivistinnen und Aktivisten, indem sie die gesellschaftliche Polarisierung entlang der Kategorien „Muslim“ und „Nichtmuslim“ verstärken und das Narrativ einer muslimischen Opfergemeinschaft bedienen. Umgekehrt wird dieser Aktivismus als Beleg für die von extrem rechten Akteuren behauptete „Gefährlichkeit des Islam“ stilisiert. So befördern sich beide Szenen gegenseitig.

Des Weiteren kann vor dem Hintergrund hoher Zuwanderungszahlen und einer heterogenen Bevölkerungsstruktur davon ausgegangen werden, dass kulturell und religiös gerahmte Themen von der Bevölkerung im Kreis Offenbach als relevant wahrgenommen werden. Auch die kommunale Politik des Landkreises nimmt sich dieser Themen an. Ein Ergebnis ist die Einrichtung eines Integrationsbüros im Kreis Offenbach im Jahre 2001, das im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern des Landkreises steht. Zudem wurden in neun weiteren Kommunen des Kreises Integrationsstellen eingerichtet. Hinzu kommen einschlägige Regelstrukturen wie der Allgemeine Soziale Dienst, (Orts-)Jugendförderungen, Wohlfahrtsverbände und viele ehrenamtlich Engagierte.

Auf Kreisebene finden sich des Weiteren zahlreiche Akteure und Projekte, die sich der Stärkung eines demokratischen Miteinanders widmen. Hervorzuheben sind hier zunächst die fünf Partnerschaften für Demokratie, angesiedelt im Kreis Offenbach, Dietzenbach, Neu-Isenburg, Heusenstamm und Langen.²⁴ Die Partnerschaften fördern zivilgesellschaftliches und jungendliches Engagement und setzen sich mit Phänomenen von Rechtsextremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auseinander. Zu den zentralen Akteuren im Bereich der Präventionsarbeit gegen religiös begründeten Extremismus zählt die Beratungsstelle Hessen des Violence Prevention Network.²⁵ Das Projekt „HeRoes“ des Kreisverbands Offenbach des Deutschen Roten Kreuzes arbeitet mit Jugendlichen aus Kreis und Stadt Offenbach und diskutiert mit ihnen über Themen wie Ehre, Unterdrückung, Jungfräulichkeit, Gleichberechtigung oder Religion.²⁶ Zu nennen ist auch der Jugendmigrationsdienst Langen, wo das Bundesprogramm „Respekt Coaches/Anti-Mobbing-Profis“ angesiedelt ist.²⁷ Relevant sind überdies die vielfältigen Angebote der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt. Die Projekte der Bildungsstätte mit Schülerinnen und Schülern sowie Fachkräften zielen unter anderem auf den Abbau von Diskriminierung und eine Stärkung von Toleranz. Ihnen wird in den Projekten ermöglicht, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten und zivilgesellschaftliches Engagement zu entwickeln.²⁸ Daneben finden sich in den kreisangehörigen Kommunen zahlreiche niedrigschwellige Projekte und Angebote. Neben den Jugendzentren und der mobilen Jugend- und Sozialarbeit, sei an dieser Stelle nur beispielhaft auf zwei Projekte verwiesen: In Neu-Isenburg wird vom DRK-Ortsverband das Projekt „VIP – Aufsuchende Elternschule für Familien aller Kulturen mit Kindern“ durchgeführt, das auf die frühe Förderung von Kindern abzielt, indem Eltern aktiv unterstützt und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.²⁹ In Dietzenbach leistet ein Boxsportprojekt unter dem Motto „Tough ain't enough“ seit Jahren erfolgreiche Arbeit.³⁰ Das Projekt der Sportgemeinschaft Dietzenbach, der Kreisstadt Dietzenbach und der örtlichen Polizei verfolgt einen präventiven Ansatz und richtet sich an Jugendliche, die aufgrund mangelnder Freizeitbeschäftigung, negativer biographischer Erfahrungen oder etwaiger Erziehungsdefizite Beeinträchtigungen in ihrer persönlichen Sozialisation erlebt haben. Auch in den anderen kreisangehörigen Kommunen gibt es zahlreiche einschlägige Angebote und Akteure.

²² OP-Online (2019): Aufruhr in Langen: "Faschisten sind nicht willkommen", online unter: <https://www.op-online.de/region/langen/auf-ruhr-langen-faschisten-sind-nicht-willkommen-aufkleber-flugblaetter-aufgetaucht-11390567.html> (abgerufen am 22.02.2019).

²³ Frankfurter Neue Presse (2016): Todesdrohung gegen Muslime, online unter: <https://www.fnp.de/lokales/kreis-offenbach/dreieich-ort75358/todesdrohung-gegen-muslime-10672497.html> (abgerufen am 04.02.2019).

²⁴ Weitere Informationen online unter: <https://www.vielfalt-im-kreis-offenbach.de/>.

²⁵ Weitere Informationen online unter: <https://www.beratungsstelle-hessen.de/>.

²⁶ Weitere Informationen online unter: <https://leibnizgoesglobal.de/ext/new/index.php>.

²⁷ Weitere Informationen online unter: <https://www.internationaler-bund.de/angebot/6328/>.

²⁸ Weitere Informationen online unter: <https://www.bs-anne-frank.de/>.

²⁹ Weitere Informationen online unter: <https://neu-isenburg.de/leben-und-wohnen/integration/projekte/vip-aufsuchende-elternschule-fuer-familien-aller-kulturen-mit-kindern/>.

³⁰ Weitere Informationen online unter: <https://www.dietzenbach.de/boxprojekt>

Dennoch gelingt es islamistischen Agitatoren Jugendliche mit ihrer Propaganda zu erreichen. Aktuelle Beispiele in der Rhein-Main Region sind Gruppierungen wie „We love Muhammad“ oder „Realität Islam“. Zwar sind die Aktivisten dieser Gruppen überwiegend in Frankfurt am Main und der Stadt Offenbach aktiv, doch insbesondere „Realität Islam“, eine Gruppe, die eine islamistische Gegengesellschaft aufbauen möchte, versucht auch im Kreis Offenbach präsent zu sein. Die Gruppe war im September 2018 an zwei Tagen in Dietzenbach mit einem Stand vertreten und hat Berichten zufolge versucht, in Moscheevereinen im Kreisgebiet zu mobilisieren. Das Landesamt für Verfassungsschutz schätzt, dass die Zahl an Sympathisanten und Sympathisantinnen von „Realität Islam“ im unteren dreistelligen Bereich liegt, es gleichzeitig über die sozialen Netzwerke aber noch ein weitaus höheres Mobilisierungspotential gibt, das von der Gruppierung erreicht werden kann.³¹ Vor diesem Hintergrund kann festgehalten werden, dass ein religiös begründetes Radikalisierungs- und islamistisches Mobilisierungspotential im Kreis Offenbach vorhanden ist. Um der Propaganda islamistischer und extrem rechter Organisationen entgegenzuwirken hat sich im Landkreis eine leistungsstarke und gut aufgestellte Struktur von Akteuren und Anlaufstellen im Bereich der Jugendhilfe, Integrations- und Präventionsarbeit gebildet. Das Projekt PRO Prävention versteht sich in diesem Kontext als zentraler Ansprechpartner für das Thema religiös begründeter Extremismus.

³¹ OP-Online (2018c): Radikalisierungsgefahr bei Gruppe "Realität Islam", online unter: <https://www.op-online.de/hessen/verfassungsschutz-radikalisierungsgefahr-gruppe-realitaet-islam-offenbach-10180793.html> (abgerufen am 04.02.2019).

2. Wissensstand Radikalisierung und Prävention

Andreas Jensen, Susanne Schröter

Begriffe wie „Radikalisierung“ oder „Extremismus“ sind mittlerweile im öffentlichen Diskurs etabliert. Für den Gegenstand von PRO Prävention wurde die Bezeichnung religiös begründeter Extremismus gewählt. Damit ist gemeint, dass Einstellungen oder Aktivitäten, die als extremistisch beschrieben werden, der normativen Ordnung einer jeweiligen Gesellschaft und dem jeweiligen gesellschaftlichen Konsens fundamental entgegenstehen. Für die Bundesrepublik Deutschland betrifft dies alle Ideologien und Handlungen, die sich gegen die deutsche Rechts- und Verfassungsordnung richten, die also an demokratischen Prinzipien, Freiheits- und Menschenrechten rütteln. Islamistische Extremisten vertreten Ziel- und Wertevorstellungen, die antipluralistisch, antifeministisch und antisemitisch sind.

Radikalisierung stellt einen weiteren zentralen Begriff dar, der im Rahmen von PRO Prävention verwendet wird. Hierunter kann wiederum ein sozialer Prozess verstanden werden, in dessen Verlauf sich ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen Auffassungen aneignen, die sich gegen die Prinzipien einer offenen und pluralistischen Gesellschaft richten und/oder die Menschen die Gleichwertigkeit absprechen.³² Markiert Extremismus in gewisser Weise einen statischen Endpunkt, so zielt Radikalisierung auf Progression, auf die stufenweise Veränderung der Persönlichkeit auf einer affektiven, kognitiven oder das Verhalten betreffenden Ebene. Mit dieser Veränderung kann auch die Entwicklung von Gewaltbereitschaft und Gewaltanwendung einhergehen.³³ Ob Radikalisierung zur Gewaltanwendung führt, ist jedoch eine empirische Frage, die im Einzelfall betrachtet werden muss. Das Verhältnis zwischen (gewaltaffinen) Einstellungen und der Ausübung von Gewalt ist in der Forschung umstritten, denn nicht alle Radikalisierungsprozesse münden in gewalttätigen Handlungen.³⁴ In einem jüngst erschienenen Report plädieren Abay Gaspar et al. daher für einen „weiten Radikalisierungsbegriff“, der zwischen den drei Formen (1.) Radikalisierung in die Gewalt, (2.) Radikalisierung in der Gewalt und (3.) Radikalisierung ohne Gewalt unterscheidet.³⁵ Auf diese Weise sei es möglich, dem Phänomenbereich der Radikalisierung in seiner ganzen Breite gerecht zu werden sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Verläufe von Radikalisierung auszuarbeiten.³⁶

Radikalisierung ist ein vielschichtiges Phänomen. Zwar existieren Modelle, die Radikalisierungsverläufe verbildlichen und fassbar machen wollen. Häufig erscheinen diese in Form von Stufen- oder Phasenmodellen. Für die Politikwissenschaftlerin Zeyno Baran kann der Radikalisierungsprozess beispielsweise anhand eines Fließbandes verbildlicht werden, auf dem verschiedene Elemente und Einflüsse Schritt für Schritt hinzukommen.³⁷ Clark McCauley und Sophia Moskalenko stellen sich das Phänomen dagegen als eine Pyramide vor, in der die Anzahl der Radikalisierten geringer wird, je extremer deren Denken und Verhalten ist.³⁸ Doch besteht Konsens darüber, dass bis heute keine universell gültige Theorie der Radikalisierung existiert, da es sich um einen äußerst fragilen und multidimensionalen Prozess handelt, der von dem Zusammenspiel vielfältiger individueller, situativer und struktureller Einzelfaktoren abhängt.³⁹ Die meisten Forscherinnen und Forscher sind sich also einig, dass es unmöglich ist nach einem allgemeingültigen Radikalisierungsmodell zu suchen. Dafür gestalten sich Radikalisierungsverläufe individuell zu unterschiedlich.⁴⁰ Stattdessen finden sich Erklärungsmodelle, die die Betonung mehr auf individuelle oder auf strukturelle Faktoren legen.⁴¹ Erstere

³² Biene, Janusz (2017): Lokale Identität: Ein Thema für die Präventionsarbeit auf kommunaler Ebene, online unter: <https://www.ufuq.de/lokale-identitaet-ein-thema-fuer-die-praeventionsarbeit-auf-kommunaler-ebene/> (abgerufen am 04.02.2019).

³³ Abay Gaspar, Hande/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs, HSK Report 5/2018, Frankfurt am Main, S. 5.

³⁴ Illgner, Christian (2017): Extremismus und Justizvollzug: Literaturübersicht, in: Hoffmann/Illgner/Leuschner/Rettenberger (Hrsg.): Extremismus und Justizvollzug. Literaturlauswertung und empirische Erhebungen, Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle, S. 15.

³⁵ Abay Gaspar, Hande/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs, HSK Report 5/2018, Frankfurt am Main, S. 7f.

³⁶ Ebd., S. 5.

³⁷ Baran, Zeyno (2005): Fighting the War of Ideas, in: Foreign Affairs, 84:6, S. 68-78.

³⁸ McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2008): Mechanisms of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism, in: Terrorism and Political Violence, 20:3, S. 415-433.

³⁹ Neumann, Peter R. (2016): Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa, Berlin: Ullstein, S. 237.

⁴⁰ Neumann, Peter R. (2013): The trouble with radicalization, in: International Affairs, 89 (4), S. 873-893.

⁴¹ Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze, HSK Report 6/2018, Frankfurt am Main, S.1.

richten den Fokus stärker auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften, subjektive Motive und Wahrnehmungen einer Person, strukturelle Erklärungsmodelle heben dagegen Aspekte wie Diskriminierungserfahrungen sowie sozioökonomische, politische und kulturelle Benachteiligungen hervor.

Eine der prominentesten Theorien im Bereich des religiös begründeten Extremismus stammt von Kruglanski et al. und wird als das Quest for Significance-Modell bezeichnet.⁴² Die Autoren und Autorinnen stellen dabei die Wahrnehmung oder das Gefühl der eigenen Bedeutungslosigkeit als das zentrale Motiv religiös motivierter Radikalisierung heraus. Extremistische Lebensentwürfe, wie sie in salafistischen oder dschihadistischen Ideologien offeriert werden, können hier anknüpfen, indem sie die von Bedeutungsverlust bedrohten Personen als Mitglieder eines Projektes idealisieren, das in Begriffen von Grandiosität beschrieben wird.⁴³ Große Erklärungskraft wird daneben noch Theorien zugeschrieben, die religiös begründeten Extremismus durch die Sozialisation in radikalisierten Gruppen und Milieus erklären. Derartige Erklärungsansätze verstehen radikale Gruppen und Milieus als Sozialisationsagenten, in denen extremistische Glaubens- und Normensysteme tradiert und gelernt werden.⁴⁴ Dabei würden die vermittelten Sozialisationsangebote in bestimmte lebensphasenspezifische Charakteristika sowie in personenbezogene und soziale Risikofaktoren eingreifen.⁴⁵ Betont wird in solchen Ansätzen vor allem der hohe Stellenwert von Interaktionsdynamiken innerhalb der radikalen Peer-Group.⁴⁶ So hänge religiös motivierte Radikalisierung auch maßgeblich mit den sozialen Bindungen, das heißt dem Freundes- und Bekanntenkreis der betreffenden Person zusammen.⁴⁷ Ein weiterer zentraler Faktor von Radikalisierungsprozessen können Diskriminierungserfahrungen darstellen. Wenn die Betroffenen das Gefühl haben, dass das eigene Selbst und die eigene islamische Religion keinen legitimen Platz in der Gesellschaft haben, kann eine Ansprechbarkeit für extremistische Propaganda entstehen, die in ihrem Publikum Sehnsüchte nach Zugehörigkeit, Geborgenheit und Gemeinschaft anspricht.⁴⁸

Aufgrund der in den letzten Jahren gestiegenen Sichtbarkeit extremistisch orientierter Agitation sind in Deutschland viele Strategien und Ansätze entstanden, die darauf abzielen, Radikalisierung zu verhindern oder abzumildern. In der Forschung werden diese verschiedenen Programme mit dem Begriff Prävention zusammengefasst.⁴⁹ Da Radikalisierung als ein sozialer Prozess zu verstehen ist, im Zuge dessen eine Persönlichkeitsveränderung stattfindet, setzt die Prävention von Radikalisierung an unterschiedlichen Adressatengruppen und Zeitpunkten dieses Prozesses an. Es hat sich etabliert dabei zwischen primärer, sekundärer und tertiärer beziehungsweise universeller, selektiver und indizierter Prävention zu unterscheiden.⁵⁰ Die primäre beziehungsweise universelle Prävention steuert keine spezifische Zielgruppe an, sondern richtet sich an alle Gesellschaftsmitglieder, die in den Wirkungsbereich der angewandten Maßnahmen fallen.⁵¹ Intendiert wird dabei die Stärkung und Stabilisierung bereits vorhandener positiver Ressourcen. Sekundäre und selektive Prävention zielt dagegen auf Personengruppen, die erste Ausprägungen problematischer Entwicklungen aufweisen oder als „gefährdet“ gelten. Programme aus dem tertiären Präventionssektor beziehungsweise der induzierten Prävention richten das Augenmerk letztlich auf Personen, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Radikalisierung befinden. In diesem Zusammenhang wird auch von Distanzierung und Deradikalisierung gesprochen.

⁴² Kruglanski, Arie W./Gelfand, Michele J./Bélanger, Jocelyn J./Sheveland, Anna/Hetiarachchi, Malkanthi/ Gunaratna, Rohan (2014): The Psychology of Radicalization and Deradicalization: How Significance Quest Impacts Violent Extremism, in: *Political Psychology*, 35 (1), S. 69-93.

⁴³ Meurs, Patrick (2016): Radikalisierung und Dschihad aus psychoanalytischer Perspektive. Der Verlust des guten inneren Objekts, die Psychopathologie des Hasses und die destruktive Macht eines „auserwählten Traumas“, in: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendung*, 70(9/10), S. 897f.

⁴⁴ Böckler, Nils/Zick, Andreas (2015): Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung, in: Molthagen (Hrsg.): *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischen Extremismus und Islamfeindlichkeit: Friedrich-Ebert-Stiftung*, S. 102f.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2011): Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen, in: *Der Bürger im Staat*, 61(4), S. 220.

⁴⁷ Sageman, Marc (2004): *Understanding Terror Networks*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 178.

⁴⁸ Meurs, Patrick (2016): Radikalisierung und Dschihad aus psychoanalytischer Perspektive. Der Verlust des guten inneren Objekts, die Psychopathologie des Hasses und die destruktive Macht eines „auserwählten Traumas“, in: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendung*, 70(9/10), S. 895.

⁴⁹ Armbrorst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): *Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen*, HSK Report 11/2018, Frankfurt am Main, S. 5.

⁵⁰ Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2018): *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 64.

⁵¹ Ebd., S. 66.

Präventionsprogramme werden zudem auf unterschiedlichen Ebenen implementiert. Neben der Bundes- und Landesebene ist derzeit ein Trend hin zu kommunaler Radikalisierungsprävention beobachtbar.⁵² Auch die Ergebnisse im Bereich der Radikalisierungsforschung stützen die Bedeutung, die einer kommunalen Präventionsarbeit in einer immer komplexeren und sich gleichzeitig polarisierenden Gesellschaft zukommen kann. Sei es in Form einer Überforderung an wählbaren Identitätsangeboten und Flucht in eine Primäridentität⁵³ oder als spannungsvolles Dilemma einer doppelten kulturellen Identität⁵⁴: Radikalisierung spielt sich zentral vor dem Hintergrund identitärer Konflikte, Bedürfnisse und Entwicklungen ab, so dass es im Umkehrschluss eine wichtige Aufgabe der Radikalisierungsprävention ist, speziell junge Menschen in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen. Gerade kommunale Akteure haben hier einen privilegierten Zugang und vielversprechende Möglichkeiten, junge Menschen mit ihren Angeboten zu erreichen. Denn zum einen fallen Anzeichen von Radikalisierung zuerst im lokalen Sozialraum der Betroffenen auf und zum anderen haben kommunale Akteure die besten Voraussetzungen an der Lebenswelt der Betroffenen ansetzen zu können.⁵⁵ Dabei geht es auf der Beziehungsebene um Zuwendung, aber auch um die Einbindung in die Gesellschaft und um das Gefühl, in dieser eine Aufgabe und einen legitimen Platz zu haben.⁵⁶ Der soziale Ort an dem solche Formen der Anerkennung erfahren werden können, stellt im erheblichen Maße das lokale Umfeld der Betroffenen dar.

Die Präventionsforschung im Bereich des religiös begründeten Extremismus ist eine verhältnismäßig junge Disziplin. Es verwundert daher nicht, dass trotz der mittlerweile breit gestreuten Präventionsprogramme gegen religiös begründete Radikalisierung viele Annahmen dieser Ansätze empirisch noch ungesichert sind.⁵⁷ So resümiert ein Team von Experten und Expertinnen im Bereich der Evaluationsforschung und Extremismusprävention um Armbrorst et al. dass es „nach wie vor einen Mangel an wissenschaftlichen Strategien im Bereich der Extremismus- bzw. Radikalisierungsprävention“ gebe.⁵⁸ Es besteht also, so ließe sich zusammenfassend sagen, ein Bedarf an empirischer Forschung zu den verwendeten Konzepten der Präventionsarbeit sowie an wissenschaftlichen Präventionsprogrammen.⁵⁹ In diesem Zusammenhang wird in der Fachliteratur auch von „evidenzorientierter Prävention“ gesprochen, womit darauf verwiesen wird, dass zwischen der Präventionsmaßnahme und dem anvisierten Präventionsziel – der Vermeidung eines unerwünschten Zustandes beziehungsweise der Reduzierung von Risikofaktoren – ein (wissenschaftlich) nachweisbarer Wirkungszusammenhang bestehen sollte.⁶⁰

⁵² Biene Janusz (2018): Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance, in: von Drachenfels, Magdalena/Offermann, Philipp/Wunderlich, Carmen (Hg.), (2018): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, Berlin: epubli, S. 107-116.

⁵³ Biene, Janusz (2017): Lokale Identität: Ein Thema für die Präventionsarbeit auf kommunaler Ebene, online unter:

<https://www.ufuq.de/lokale-identitaet-ein-thema-fuer-die-praeventionsarbeit-auf-kommunaler-ebene/> (abgerufen am 04.02.2019).

⁵⁴ Waldmann, Peter K. (2014): Entfremdet und gewaltbereit. Wie sich Muslime in der Diaspora radikalieren, in: Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: transcript, S. 339.

⁵⁵ Biene Janusz (2018): Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance, in: von Drachenfels, Magdalena/Offermann, Philipp/Wunderlich, Carmen (Hg.), (2018): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, Berlin: epubli, S. 107-116.

⁵⁶ Waldmann, Peter K. (2014): Entfremdet und gewaltbereit. Wie sich Muslime in der Diaspora radikalieren, in: Schneiders (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: transcript, S. 342.

⁵⁷ Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2018): Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 63.

⁵⁸ Armbrorst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen, HSK Report 11/2018, Frankfurt am Main, S. 11.

⁵⁹ Schmid, Alex P. (2013): Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review, Den Haag: The International Centre for Counter-Terrorism, S. 49f.

⁶⁰ Armbrorst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen, HSK Report 11/2018, Frankfurt am Main, S. 7.

3. Methodisches Vorgehen der Begleitforschung

Andreas Jensen, Susanne Schröter

Um dem Bedarf an einer evidenzorientierten Prävention gerecht zu werden, ist die wissenschaftliche Begleitforschung konzeptioneller Bestandteil von PRO Prävention. Die Begleitforschung kann als eine „Prozessevaluation“⁶¹ verstanden werden, da sie während der Laufzeit des Projektes durchgeführt, die Ergebnisse in engem Austausch mit der Projektkoordination besprochen wurden und sie zur ständigen Qualitätssicherung beigetragen haben.

Die wissenschaftliche Begleitforschung von PRO Prävention wird von der Überzeugung geleitet, dass es letztlich die Forschungsfrage und das Erkenntnisinteresse sind, dem die zentrale Bedeutung in einem Forschungsvorhaben zukommen muss. Die zur Beantwortung der Forschungsfrage angewandten Methoden haben sich als gegenstandsangemessen zu bewähren.⁶² Dabei lautet die forschungsleitende Frage der Begleitforschung, ob und wie die Präventionsmaßnahmen von ausgewählten Teilen der Zielgruppe von PRO Prävention wahrgenommen worden sind und welche Wirkungen sie gezeigt haben. Diese Zielgruppe umfasst die von PRO Prävention angesteuerten Multiplikatoren im primären und sekundären Bereich der Radikalisierungsprävention. Dabei handelt es sich vor allem um Personen, die aufgrund ihrer Profession oder ihres ehrenamtlichen Engagements mit Phänomenen von religiös begründetem Extremismus in Berührung kommen können. Diese Personen haben im Rahmen von PRO Prävention Aufklärungsveranstaltungen, Workshops und Fachtagungen besucht und stammen unter anderem aus den Bereichen Schule, Jugend- und Sozialarbeit, Gemeindeleben und Flüchtlingsarbeit. Daneben richtet sich das Augenmerk der Begleitforschung auf Stakeholder des im Rahmen von PRO Prävention gegründeten Kompetenzteams, das aus einschlägigen Expertinnen und Experten besteht und der Koordination zum inhaltlichen Austausch, zur Qualitätssicherung und strategischen Planung zur Seite steht.

Für ein solches Unterfangen schienen Forschungsmethoden am geeignetsten zu sein, die flexibel sind und sich gegebenenfalls neu justieren lassen. Es geht nicht um die Erhebung von Meinungen oder Einschätzungen, sondern von Erfahrungen der Teilnehmenden. Dafür sind Verfahren erforderlich, die den Befragten ermöglichen, Themen und Bedeutungen selbst zu setzen und zu akzentuieren. Methodisch formuliert müssen die Verfahren die Möglichkeit dafür schaffen, dass sich die Fallstruktur in ihrer Eigenlogik entfalten kann. Daher wurde für die wissenschaftliche Begleitforschung von PRO Prävention ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, das den Anspruch verfolgt, die Perspektiven der Befragten zu rekonstruieren und ein fundiertes Verständnis ihrer Erfahrungen und Wahrnehmungen zu ermöglichen. Folgende Methoden kamen bei der Umsetzung dieses Vorhabens zur Anwendung:

- Leitfadengestützte qualitative Interviews: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltungen wurden mittels leitfadengestützter Interviews über ihre Erfahrungen mit den einschlägigen Themen in ihrem Arbeitsalltag sowie über ihre Beurteilung der besuchten Veranstaltungen befragt. Um unerwartete Themendimensionierungen durch den Befragten/die Befragte nicht zu unterbinden, wurde der Leitfaden kontextorientiert und nicht im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas gehandhabt.⁶³ Den Befragten wurde die Gelegenheit gegeben, Sachverhalte in ihren eigenen Worten zu beschreiben, anhand von Beispielen zu erläutern, wie sie in bestimmten Situationen vorgehen und alles anzusprechen, was ihnen im Hinblick auf die Veranstaltung relevant erschien. Ein besonderer Vorteil des konzipierten Leitfadens liegt in der Vergleichbarkeit der Interviewtexte. Denn da alle Befragten prinzipiell entlang desselben Leitfadens Fragen gestellt werden, sind die Interviews zumindest insofern vergleichbar, als sich alle befragten Personen zu denselben Themen äußern mussten. Diese schon in der Erhebungsmethode angesteuerte Vergleichbarkeit ging Hand in Hand mit einem anschließenden analytischen Kodierungsverfahren.

⁶¹ Armbrorst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen, HSK Report 11/2018, Frankfurt am Main, S. 7.

⁶² Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, Wiesbaden: VS, S. 13.

⁶³ Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2003): Experteninterview, in: Bohnsack/Marotzki/Meuser (Hrsg): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen: utb, S. 58.

- **Teilnehmende Beobachtung:** Die im Rahmen von PRO Prävention durchgeführten Veranstaltungen wurden von Mitarbeitenden der Begleitforschung teilnehmend beobachtend begleitet. Das Verfahren der teilnehmenden Beobachtung stammt aus der Ethnologie und kann im Falle der Begleitforschung nicht nur als Erhebungsmethode, sondern auch als eine spezifische Forschungshaltung gegenüber dem Untersuchungsgegenstand und den befragten Personen verstanden werden. Diese Haltung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Forschenden ihre gewohnte Umgebung verlassen, um sich direkt in das zu untersuchende Feld zu begeben und an der Praxis derjenigen teilzunehmen, die sie erforschen wollen. Um das Forschungsfeld möglichst vielfältig und aus unterschiedlichen Perspektiven zu erschließen, wird dabei ein möglichst offener Zugang angestrebt. Die für die Untersuchung relevanten Daten werden in Form von Feldnotizen und Beobachtungsprotokollen festgehalten. Während die durchgeführten Interviews Innenansichten gewähren, ermöglicht die teilnehmende Beobachtung ergänzend eine Außenansicht, die einen Blick auf soziale Dynamiken während der Maßnahmen sowie auf Aspekte, die eventuell in Interview-situationen nicht zur Sprache kommen, wirft.
- **Auswertung:** Die oben erwähnten Interviews und Protokolle der teilnehmenden Beobachtung wurden mithilfe kodierender Verfahrensweisen ausgewertet, wie sie in der qualitativen Forschungsmethode der Grounded Theory (Glaser/Strauss) oder der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring) zu finden sind. Kodieren wird dabei als ein in Auseinandersetzung mit dem empirischen Material vollzogener Prozess verstanden, der die Entwicklung von Konzepten anstrebt, die in der Lage sind, ein empirisches Phänomen begrifflich zu erfassen und theoretisch zu repräsentieren.⁶⁴

Möglich wurden so Erkenntnisse über die Gelingensbedingungen, Anknüpfungspunkte, aber auch Herausforderungen der Umsetzung von vielversprechenden Maßnahmen der Prävention hin zu „best (possible) practise“ Ansätzen. Die Begleitforschung verfolgte auf diese Weise das Ziel, Wissen über gut funktionierende Praxen und Maßnahmen der Präventionsarbeit zu generieren, das wiederum an die Projektkoordination von PRO Prävention und präventionsrelevante Praktikerinnen und Praktiker weitergegeben wurde.

⁶⁴ Strübing, Jörg (2014): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils, Wiesbaden: Springer VS, S. 16.

4. PRO Prävention: Struktur, Konzept und Anpassungen

Janusz Biene

Das Projekt „PRO Prävention – gegen (religiös begründeten) Extremismus“ wurde von Mai 2016 bis April 2019 im Kreis Offenbach durchgeführt. Ziel war, Radikalisierungsprozessen in religiös begründeten Extremismus vorzubeugen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kreis Offenbach zu stärken. Träger des Projekts war der Kreisausschuss des Kreises Offenbach, angesiedelt wurde das Projekt im Fachdienst Integrationsbüro. Die Finanzierung erfolgte durch Mittel des Inneren Sicherheitsfonds der Europäischen Union⁶⁵, des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“⁶⁶ sowie einen Anteil an Eigenmitteln.

Ausgehend von einer Einordnung des Projekts in die Präventionslandschaft, werden im Folgenden der Präventionsgegenstand und das Präventionsverständnis, Struktur, Ziele und Strategien, Indikatoren und Wirkungsannahmen sowie konzeptionelle Anpassungen im Projektverlauf skizziert. Die Projektskizze bezieht sich dabei auf den oben genannten Förderzeitraum.

Die Projektarbeit von PRO Prävention wird aufgrund der positiven Erfahrungen und weiterhin bestehender Bedarfe über den 30. April 2019 hinaus fortgesetzt – dank der Förderung aus Mitteln des Landesprogramms „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ bis zum 31. Dezember 2019. Da der Kreis Offenbach sein Engagement auch in Zukunft fortsetzen will, ist ein Nachfolgeprojekt ab dem Jahr 2020 in der Planung.

4.1 Kommunale Verankerung der Präventionsarbeit

Die Prävention von Radikalisierung in religiös begründeten Extremismus (wie auch Rechtsextremismus) gilt zu Recht als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. In diesem interdisziplinären Handlungsfeld sind demnach viele unterschiedliche Menschen (z. B. hauptamtlich, ehrenamtlich), Institutionen (z. B. Behörden, Vereine) und Professionen (z. B. Soziale Arbeit, Politische Bildung) tätig, die sich mit ihrer jeweiligen Perspektive und Rolle für eine offene und sichere, pluralistische und demokratische Gesellschaft einsetzen. Bis heute ist das Handlungsfeld im Kontext von religiös begründetem Extremismus in Deutschland dabei vor allem von Akteuren der Zivilgesellschaft, Ministerien und Sicherheitsbehörden auf Landes- und Bundesebene sowie von Wissenschaft geprägt.

PRO Prävention verfolgte dagegen einen anderen Ansatz: Hier handelte es sich um ein auf Kreisebene verankertes Projekt kommunaler Radikalisierungsprävention. Da die Herausforderungen von Radikalisierung und Extremismus auf der einen und die Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts auf der anderen Seite alle kreisangehörigen Kommunen betreffen können, hat es sich der Kreis Offenbach zur Aufgabe gemacht, die Initiative zu ergreifen und Akteure aus Verwaltung, Schulwesen und Zivilgesellschaft zu unterstützen. Radikalisierungsprävention wird damit verstanden als freiwillige Aufgabe des Landkreises.

Damit steht PRO Prävention beispielhaft für einen bundes- und europaweiten Trend hin zu kommunaler Radikalisierungsprävention. Hessenweit war PRO Prävention bislang das einzige kommunal verankerte Projekt auf Landkreisebene.

Gute Gründe für die kommunale Verankerung der Präventionsarbeit sind:

- Verdachtsfälle von Radikalisierung fallen zuerst im sozialen Umfeld der Betroffenen auf, zum Beispiel in der Schule, „auf dem Amt“ oder im Verein; kommunale Schlüsselinstitutionen in den Bereichen Jugend, Integration, Prävention und Sicherheit können direkt unterstützen und dabei miteinander kooperieren;
- die Folgen von Radikalisierung wirken auf die lokale Ebene zurück, beispielsweise durch die Bildung extremistischer Milieus oder Prozesse gesellschaftlicher Polarisierung; Kommunen begreifen es als ihre Aufgabe solchen Prozessen zur Gewährleistung von Lebensqualität, Standortqualität und Sicherheit vorzubeugen und binden Zivilgesellschaft mit ein;

⁶⁵ weitere Informationen online unter: <https://www.innerersicherheitsfonds.de>

⁶⁶ weitere Informationen online unter: <https://hke.hessen.de/f%C3%B6rderung/f%C3%B6rderrichtlinie>

- kommunale Präventionsarbeit bietet die Chance, durch die Arbeit an einem inklusiven Narrativ der Diversität und unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern Demokratie und Zusammenhalt vor Ort zu stärken (vgl. Biene 2018).

4.2 Präventionsgegenstand und Präventionsverständnis

Der Gegenstand der Präventionsarbeit von PRO Prävention war Radikalisierung in religiös begründeten Extremismus. Darüber hinaus standen religiös gerahmte Konflikte und Diskriminierung im Fokus der Projektarbeit.

Für den Zweck dieses Projekts wurde unter Radikalisierung ein sozialer Prozess verstanden, in dessen Verlauf sich ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen Auffassungen aneignet, die sich gegen die Prinzipien einer offenen und pluralistischen Gesellschaft richten und/oder Menschen die Gleichwertigkeit absprechen. Dies ist beispielsweise bei religiös-extremistischer Radikalisierung im Milieu der in Deutschland verbotenen islamistischen Organisation Hizb ut-Tahrir, des politischen Salafismus sowie des Dschihadismus (wie auch bei extrem rechten Ideologien und Akteuren) der Fall. Mit Radikalisierung einhergehen kann die Entwicklung von Gewaltbereitschaft oder Gewaltanwendung.

Ein treibender Faktor oder Ausdruck von Radikalisierung kann Diskriminierung sein. Diskriminierung findet statt, wenn Menschen ungleich behandelt, benachteiligt oder herabgewürdigt werden aufgrund einer (mitunter nur vermuteten) Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, der pauschal problematische Eigenschaften zugeschrieben werden. Diskriminierung kann damit Ausdruck von Ideologien der Ungleichwertigkeit sein, wie zum Beispiel Rassismus, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit oder Homophobie.

Als religiös gerahmte Konflikte können Auseinandersetzungen um widerstreitende Bedürfnisse, Ziel- oder Wertvorstellungen gelten, in denen Konfliktverhalten unter Verweis auf religiöse Normen und Werte (de-)legitimiert wird. Ob ein Konflikt deshalb ursächlich etwas mit Religion zu tun hat, ist damit noch nicht gesagt. Im Alltag werden nicht selten Verdachtsfälle von Radikalisierung identifiziert, die sich bei genauerer Betrachtung als religiös gerahmte Konflikte entpuppen. Eskalieren solche Konflikte aber, können sie einen Beitrag zu Radikalisierungsprozessen leisten.

Vor diesem Hintergrund bedeutete Prävention im Rahmen von PRO Prävention Sensibilisierung für beziehungsweise Aufklärung über Phänomene von religiös begründetem Extremismus (z. B. Ideologien, Akteure und ihre Strategien), Auseinandersetzung mit demokratie- und freiheitsfeindlichen Einstellungen (auch mit Blick auf Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) und die Förderung eines reflektierten Umgangs mit Konflikten um Identität(en) und Glaube sowie mit sozialen Problemlagen. Hinzu kam die Beratung in Verdachtsfällen von Radikalisierung und religiös gerahmten Konflikten für Institutionen (z. B. Schule, Vereine).

Ordnet man dieses Verständnis der gängigen Unterscheidung von universeller, selektiver und indizierter Prävention zu (siehe Abbildung 2), handelt es sich bei PRO Prävention um ein universell- und selektiv-präventives Projekt gegen Radikalisierung in (religiös begründeten) Extremismus (vgl. El-Mafaalani et al. 2016; Ceylan/Kiefer 2018). Ein Teil der Angebote von PRO Prävention waren zielgruppenunspezifisch, somit offen für alle Mitglieder der Gesellschaft. Ziel war, Radikalisierung durch Aufklärungs- und Bildungsarbeit zur Stärkung der Resilienz von Individuen und Gruppen gegen extremistische Ansprache und Mobilisierung vorzubeugen. Ein anderer Teil umfasste zielgruppenspezifische Angebote, zum Beispiel mit jungen Menschen,

Präventionstypen	Zielgruppe	Inhalt/Vorgehen	Ziele
Universelle Prävention	Offen	Allgemein/universell	<ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeitsentwicklung • Wissensvermittlung • Kompetenzentwicklung • Empowerment
Selektive Prävention	Risikogruppe	Spezifisch/selektiv	<ul style="list-style-type: none"> • Identifikation von Auffälligkeiten bzw. Anfälligkeiten und präventive Intervention
Indizierte Prävention	Radikalisierende/radikalisierte Menschen	Hochspezifisch/individuell	<ul style="list-style-type: none"> • Distanzierung • Deradikalisierung

denen Risikomerkmale zugeordnet werden (z. B. erste Annäherung an extremistische Akteure) oder mit Fachkräften, die aufgrund ihrer Profession oder ihres ehrenamtlichen Engagements mit Phänomenen von religiös begründetem Extremismus in Berührung kommen (können).

Abbildung 2: Präventionstypen nach Gordon (1983), eigene Darstellung auf Grundlage von El-Mafaalani et al. 2016: 4.

4.3 Struktur und Einbettung des Projekts

PRO Prävention verstand sich als Anlaufstelle für alle Fragen rund um kulturell und religiös gerahmte Konflikte, Diskriminierung und Radikalisierung in religiös begründeten Extremismus. In diesem Sinne brachte es eine spezifische Perspektive ein, die die Perspektiven der Regelstrukturen und zivilgesellschaftlichen Akteure im Kreis Offenbach ergänzte.

Das Projekt setzte sich aus vier zentralen Bausteinen zusammen (siehe Abbildung 3). Die Projektkoordination diente als Anlauf- und Fachstelle und wurde in den ersten Monaten von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern mit anteiligen Stellen und ab 2017 von einem hauptamtlichen Mitarbeiter mit voller Stelle ausgefüllt. Das Beraterteam stand zur fallbezogenen Beratung bereit und setzte sich, je nach Beschaffenheit eines Falls, aus der Projektkoordination, der Leitung des Integrationsbüros und/oder Expertinnen und Experten der Polizei zusammen. Das Kompetenzteam war ein Beirat aus 25 Expertinnen und Experten, die die Projektarbeit konstruktiv-kritisch begleiten, sich miteinander vernetzen und Erkenntnisse über aktuelle Entwicklungen und gute Praktiken in ihre Arbeitsfelder transferieren. Die wissenschaftliche Begleitung unterstützte die Projektkoordination durch eine prozessbegleitende Evaluation und identifizierte Effekte der Projektarbeit.



Abbildung 3: Die zentralen Bausteine von PRO Prävention.

der bestehenden Expertise, den Erfahrungen und den Netzwerken zu profitieren. Die fachliche Kooperation von Fachkräften der Integrations- und Präventionsarbeit trug überdies dazu bei, dass reflektiert wurde, inwieweit Maßnahmen von PRO Prävention auch integrative Effekte bzw. Maßnahmen der Integrationsarbeit auch präventive Effekte haben können beziehungsweise sollen. In diesem Sinne kann Präventionsarbeit auch zu einer gelungenen gesellschaftlichen Integration beitragen.

PRO Prävention war des Weiteren eingebettet in ein weites und gut miteinander verzahntes Netzwerk von kommunalen, behördlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, die in komplementären Handlungsfeldern, wie zum Beispiel Demokratieförderung (z. B. Partnerschaften für Demokratie in Kreis und Stadt Offenbach) und Sicherheit aktiv sind. Der Kreis Offenbach weist in dieser Hinsicht eine sehr gute Infrastruktur auf. Dies erhöhte gleichsam den Koordinationsaufwand und die Effekte der Projektarbeit von PRO Prävention.

4.4 Ziele und Strategien

Das Konzept von PRO Prävention sah eine Unterscheidung von Zielen, Handlungsfeldern, Zielgruppen sowie Strategien zur Zielerreichung vor. Diese werden im Folgenden kurz erläutert.

Dem oben erläuterten Präventionsgegenstand entsprechend war das erste strategische Ziel von PRO Prävention, der Verbreitung von religiös begründetem Extremismus und Gewaltbereitschaft vorzubeugen (Ziel 1). Diesem strategischen Ziel waren zwei Projektziele zugeordnet: erstens die Sensibilisierung für und Aufklärung über (religiös motivierte) Radikalisierung und Extremismus von gesellschaftlichen Funktionsträgern und Menschen im Kreis Offenbach (Ziel 1.1); zweitens die Stärkung von vorurteilsbewussten Haltungen und Demokratiebewusstsein, insbesondere die Stärkung der Resilienz von jungen Menschen (Ziel 1.2).

Das zweite strategische Ziel war, den Zusammenhalt in der demokratischen und pluralistischen Gesellschaft im Kreis Offenbach zu stärken (Ziel 2). Auch diesem strategischen Ziel waren zwei Projektziele zugeordnet: erstens die Förderung nachhaltiger, kreisweiter und interinstitutioneller Strukturen der Präventionsarbeit gegen Radikalisierung (Ziel 2.1); zweitens die Förderung konstruktiver öffentlicher Diskurse (Ziel 2.2).

Als relevante Handlungsfelder für die Projektarbeit wurden in der Konzeptentwicklung identifiziert: Schule, Jugendarbeit, Flucht und Migration, fallbezogene Beratung in Fällen von religiös gerahmten Konflikten und Verdachtsfällen von Radikalisierung, Migrantenselbstorganisationen, öffentlicher Diskurs sowie Vernetzung und Strukturbildung. Innerhalb der Handlungsfelder wurden unterschiedliche Zielgruppen identifiziert (siehe Abbildung 4).



Abbildung 4: Handlungsfelder und Zielgruppen von PRO Prävention.

von Radikalisierung oder anderen Bedarfen, eine niedrigschwellige, zeitnahe und auf den jeweiligen Fall bezogene Unterstützung in der Konfliktbearbeitung zu gewährleisten. In der Regel fand die Beratung zwischen Fachkräften und der Koordinierungsstelle statt. In bestimmten Fällen wurde mit der Beratungsstelle Hessen des Violence Prevention Network, der Pädagogischen Fachstelle Rechtsextremismus Rote Linie oder den zuständigen Stellen des Polizeipräsidiums Südosthessen (Polizeilicher Staatsschutz, Prävention) zusammengearbeitet.

Die Strategie der Netzwerk- und Strukturbildung zielte auf die nachhaltige, institutionelle Verankerung von Radikalisierungsprävention als Querschnittsaufgabe ab. Funktionierende, interdisziplinäre Netzwerke, wie der Kreispräventionsrat oder kommunale Präventionsräte sowie das Kompetenzteam von PRO Prävention, erlaubten Vertrauensbildung, wirkungsvollen Informations- und Erfahrungsaustausch und förderten Handlungsfähigkeit und Teilhabe. Die Einbindung von Migrantenselbstorganisationen als (meist ohnehin bereits engagierten) Partnerinnen von Präventions- und Integrationsarbeit war notwendig. Darüber hinaus diente die Förderung eines konstruktiven öffentlichen Diskurses dazu, dass Stigmatisierung und Polarisierung vorgebeugt wurden.

Auf diese Weise entsprachen die Ziele und Strategien von PRO Prävention dem Ziel des Nationalen Programms des Inneren Sicherheitsfonds der Europäischen Union, zur Entwicklung verbesserter Maßnahmen zur Prävention von Extremismus beizutragen, und dem Ziel des Landesprogramms „Hessen – für Demokratie und gegen Extremismus“, Maßnahmen gegen religiös begründeten Extremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit umzusetzen.

4.5 Indikatoren und ausgewählte Wirkungsannahmen

Mit Blick auf die konkreten Maßnahmen lässt sich mittels Indikatoren nachvollziehen, welche Maßnahmen wie häufig durchgeführt und welche Effekte erzielt wurden. Das Konzept von PRO Prävention sah

18 numerische Indikatoren vor, die erlaubten die Durchführung eines Maßnahmentyps (bspw. die Gründung des Projektbeirats „Kompetenzteam“) und die Häufigkeit der Durchführung einer Maßnahme (beispielsweise die Anzahl und den Turnus der Sitzungen des Kompetenzteams) nachzuhalten.

In Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung wurden diese numerischen Indikatoren im Januar 2017 vor dem Hintergrund der ersten Projekterfahrungen durch qualitative Hypothesen ergänzt. Die Hypothesen erklären, wie die Erreichung des Zielwerts eines Indikators zu den in den strategischen Zielen und Leitzielen formulierten Veränderungen beiträgt. Anhand dieser Angaben konnten die Effekte der Maßnahmen ermittelt werden. Eine umfassende Darstellung und Erläuterung aller Indikatoren und Hypothesen kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Zur Illustration wird aber eine Auswahl von Indikatoren, die in den folgenden Ausführungen der wissenschaftlichen Begleitung aufgegriffen werden, aufgeführt (siehe Abbildungen 5 – 7).

Nr.	Numerischer Indikator	Hypothese
1	Gründung und Einsatz eines Kompetenzteams unter Beteiligung von Multiplikatoren aus wichtigen kreisweiten Präventionsbereichen.	In regelmäßigen Sitzungen werden Informationen und Einschätzungen über aktuelle Entwicklungen ausgetauscht, Ideen für neue Maßnahmen entwickelt und bestehende Maßnahmen optimiert. Dies führt zur Verstärkung des Netzwerks, der Aufklärung und Sensibilisierung der Mitglieder und zur Entwicklung neuer bzw. der Anpassung bestehender Aktivitäten im Rahmen von PRO Prävention.
Indikator 1 ist den Zielen 1.1. und 2.1 zugeordnet.		

Abbildung 5: Indikator 1 „Kompetenzteam“.

Das Kompetenzteam war der Fachbeirat von Prävention, seine Mitglieder Expertinnen und Experten aus dem Kreis Offenbach und dem Land Hessen. Als numerischer Indikator wäre Indikator 1 erfüllt gewesen, als der Beirat gegründet worden ist und tagte. Die dem Indikator zugeordnete Hypothese formuliert die Ziele der gemeinsamen Arbeit im Kompetenzteam

und lässt damit auch eine Bewertung der intendierten (und nicht-intendierten) Effekte zu.

Nr.	Numerischer Indikator	Hypothese
4b	Entwicklung und Umsetzung von mindestens 10 Einzelmaßnahmen [...] in Begleitung durch Projektkoordination und Integrationsbüro.	Diese Veranstaltungen dienen der Aufklärung und der Förderung von Demokratiebewusstsein, von lokaler Zugehörigkeit und der Aktivierung von Teilnehmenden. Die Teilnehmenden offenbaren einen Wandel von Einstellungen in Bezug auf die Themen der Maßnahmen.
Indikator 4b ist den Zielen 1.1. und 1.2 zugeordnet.		

Abbildung 6: Indikator 4b „Einzelmaßnahmen beziehungsweise Projekte“.

Als Einzelmaßnahmen werden in Indikator 4b Workshops und mehrtägige bis mehrmonatige Projekte bezeichnet, die insbesondere mit jungen Menschen zu einem Thema durchgeführt wurden. Der numerische Indikator wäre erfüllt gewesen, wenn 10 solcher Maßnahmen durchgeführt worden wären.⁶⁷ Die Hypothese erlaubt,

eine inhaltliche Zielsetzung zu formulieren und die Maßnahme zu strukturieren. Im Rahmen einer Evaluation ließ sich das Erreichen der Zielsetzung beispielsweise mittels Einzel- oder Gruppeninterviews einschätzen.

Nr.	Numerischer Indikator	Hypothese
7a	Sechs bis neun Schulungen bzw. Trainings für die Fachkräfte von Institutionen.	Die Teilnehmenden äußern, dass sich ihre Wahrnehmung bezüglich der behandelten Themen verändert hat und die vermittelten Informationen und Kompetenzen eine Hilfestellung für ihre Arbeit darstellen, sie ihre Arbeit mithin gestärkt hat und bewusster durchführen können.
Indikator 7a ist den Zielen 1.1. und 1.2 zugeordnet.		

Abbildung 7: Indikator 7a „Schulungen beziehungsweise Trainings“.

Weiterbildungen für Fachkräfte stellten von Beginn an ein wichtiges Betätigungsfeld von PRO Prävention dar. Das Konzept sah vor, dass im Laufe der drei Jahre 6 bis 9 Schulungen durchgeführt werden sollten. Dieser Zielwert wurde, aufgrund der großen Nachfrage, weit übertroffen. Die Hypothese erlaubt auch hier Ziele zu formulieren, die den Zuschnitt der Maßnahmen orientieren und die Feststellung von Effekten ermöglichen.

4.6 Anpassungen im Projektverlauf

Innerhalb der dreijährigen Laufzeit hat sich PRO Prävention, den sich verändernden Kontexten und Bedarfen entsprechend, im Austausch mit Projektpartnern und auf Grundlage der Erfahrungen der Projektarbeit, konzeptionell weiterentwickelt. Das in diesem Kapitel skizzierte Konzept, das beispielsweise die strategischen Ziele und Projektbausteine umfasst, blieb dabei bestehen. Angepasst wurden neben den konkreten Maßnahmen, die stets aktualisiert wurden, unter anderem der Untertitel des Projekts, bestimmte Zielgruppen sowie ausgewählte Indikatoren.

⁶⁷ Ursprünglich waren 15 solcher Projekte vorgesehen. Diese Zahl musste aus ressourcentechnischen und pragmatischen Gründen zwischenzeitlich reduziert werden, wurde aber letztendlich doch übertroffen.

Der ursprüngliche Projektuntertitel lautete „Projekt gegen (religiösen) Extremismus“. Aufgrund des begrifflich angedeuteten, ursächlichen Zusammenhangs von Religion und Extremismus, wurde nach den ersten Monaten der Projektarbeit im Dezember 2016 der Begriff des religiös begründeten Extremismus gewählt.⁶⁸ Auf diese Weise schloss das Projekt auch an eine gängige Terminologie im Handlungsfeld der Radikalisierungsprävention an.

Im Laufe der Projektarbeit stellte sich des Weiteren heraus, dass Geflüchtete für PRO Prävention aus pragmatischen und pädagogischen Gründen keine eigene Zielgruppe sein sollten. Aufgrund potentieller sprachlicher Barrieren ist pädagogisches Arbeiten, insbesondere in diesem sensiblen Themenfeld, sehr voraussetzungsreich. Hinzu kommt, dass Geflüchtete durch eigene Erfahrungen, Traumata und Stigmatisierung anfällig sind und die Konfrontation mit Fragen von Radikalisierung und Extremismus nicht-intendierte negative Konsequenzen bergen kann. Schließlich wird die Zielgruppe Geflüchtete im Kontext Präventionsarbeit bereits durch Angebote des Polizeipräsidiums Südosthessen, des Projekt „Heroes“ des Kreisverbands des Deutschen Roten Kreuzes sowie hessenweit durch das Projekt „Extremismusprävention durch Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe“ des Trägers Rumi imPuls angesprochen. In den Fällen, in denen PRO Prävention angefragt wurde, wurde auf diese Projekte verwiesen beziehungsweise insbesondere zu den beiden letztgenannten Projekten vermittelt.

Weitere Anpassungen betrafen beispielsweise spezifische Indikatoren. Mit dem Ziel der Förderung nachhaltiger Strukturen der Präventionsarbeit unter Berücksichtigung der Teilhabe von Menschen muslimischen Glaubens, sah ein Indikator den Aufbau von demokratisch, säkular orientierten Initiativen vor. Zwar wurden Maßnahmen umgesetzt, die erste Schritte zur Umsetzung des Indikators waren. Dazu gehörten beispielsweise zahlreiche Gespräche mit ehrenamtlich engagierten Menschen in Vereinen und muslimischen Gemeinden, Aufklärungsveranstaltungen über religiös begründeten Extremismus sowie Fachvorträge und Diskussionen im Kreisausländerbeirat bzw. in Ausländerbeiräten kreisangehöriger Kommunen. Auf diese Weise wurden Anliegen von ehrenamtlich Engagierten aufgenommen, bereits bestehende und relevante zivilgesellschaftliche Akteure und engagierte Bürgerinnen und Bürger für Fragen von Radikalisierung und Prävention sensibilisiert und in ihrem Engagement gestärkt. Doch von dem Ziel, neue Initiativen zu gründen wurde bewusst Abstand genommen. Es ist prinzipiell eine zeitintensive Herausforderung von der Kreisebene aus, Zivilgesellschaft zu erreichen. Des Weiteren engagieren sich viele Vereine und Gemeinden im Kreis Offenbach, unter ihnen nicht zuletzt auch Kultur- und Moscheegemeinden, bereits für ein gutes Zusammenleben. Die ehrenamtlich Engagierten sind dementsprechend zeitlich stark ausgelastet. Hinzu kommt die prinzipielle Herausforderung als staatlicher Akteur autonome und nachhaltige zivilgesellschaftliche Initiativen zu gründen.

Aus ähnlichen Gründen wurden auch zwei weitere Indikatoren im Projektverlauf gestrichen. Im ursprünglichen Konzept war vorgesehen, ein kreisweites Netzwerk muslimischer Vereine zu gründen, das regelmäßig tagt und sich der Auseinandersetzung mit Radikalisierung widmet. Ein Produkt eines solchen Netzwerks sollte sein, dass gemeinsam mit anderen relevanten Akteuren Leitlinien für ein gleichberechtigtes, demokratisches und säkulares Zusammenleben im Kreis Offenbach entwickelt werden. Über die im vorherigen Absatz genannten Gründe hinaus, stellte sich heraus, dass Ausländerbeiräte unter starker Beteiligung muslimisch geprägter Vereine, diese Funktion teilweise übernehmen können und Doppelstrukturen zu vermeiden sind. Des Weiteren bedarf es vor dem Hintergrund mitunter polarisierender öffentlicher Diskussionen um Islam und Extremismus und der Sorge vor Stigmatisierung eines intensiveren Engagements zur Vertrauensbildung als die Projektkoordination mit dem zur Verfügung stehenden Personal und angesichts großer Nachfrage in anderen Handlungsfeldern umsetzen konnte.

Die geschilderten Anpassungen sind Ausdruck von Lernprozessen, die die Projektarbeit positiv beeinflusst und einen Beitrag dazu geleistet haben, positive Effekte zu erzielen.

⁶⁸ Deutsche Islam Konferenz (2011): Zwischenbericht über die Arbeit der Arbeitsgruppe „Präventionsarbeit mit Jugendlichen“, unter: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/Zwischenbericht%20AG%20Praevention-2011.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 05.02.2019).

5. Übersicht über die Aktivitäten von PRO Prävention

Janusz Biene

In der dreijährigen Projektarbeit von PRO Prävention wurden zahlreiche Aktivitäten entwickelt und Maßnahmen umgesetzt. Die meisten Aktivitäten bezogen sich auf den Kreis Offenbach, das Projekt war jedoch punktuell auch über die Grenzen der Gebietskörperschaft hinweg in Hessen, in anderen Bundesländern und im europäischen Ausland präsent.

Im Folgenden wird ein Überblick über die Aktivitäten und Maßnahmen gegeben, die im Rahmen von PRO Prävention von Mai 2016 bis April 2019 umgesetzt wurden. Die zugrundeliegenden Daten sind einem Verzeichnis entnommen, das alle Aktivitäten und Maßnahmen von PRO Prävention über den gesamten Projektzeitraum dokumentiert.⁶⁹ Darin wurden die Aktivitäten unter anderem nach Handlungsfeld, der anvisierten Zielgruppe sowie der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgeschlüsselt.

Im Laufe der 36-monatigen Projektlaufzeit wurden insgesamt 250 Aktivitäten verzeichnet. Die Kategorie Aktivität ist dabei breit zu verstehen und umfasst jeden begonnenen Arbeitsprozess.⁷⁰ Ein spezifischer Subtyp von Aktivitäten sind Maßnahmen. Als Maßnahme wird hier eine Aktivität bezeichnet, die in einem begrenzten zeitlichen Rahmen unter Einsatz von begrenzten Ressourcen spezifische Ziele verfolgt. Dazu zählen beispielsweise Netzwerktreffen, Workshops und Projekte – nicht dazu zählen Beratungsprozesse, da der zeitliche Rahmen und die einzusetzenden Ressourcen im Vorfeld nicht begrenzt sind. Ganz gleich, ob eine Maßnahme einen zweistündigen Termin darstellte oder sich als Projekt über mehrere, ganztägige Termine und mehrere Monate hinzog, wurde sie als eine Maßnahme gezählt.

Insgesamt wurden im Rahmen von PRO Prävention 146 Maßnahmen umgesetzt. An diesen Vorträgen, Informationsveranstaltungen und Netzwerktreffen, Diskussionsveranstaltungen, Fachtagungen und Fachgesprächen, Workshops, eintägigen oder mehrtägigen Weiterbildungen sowie eintägigen bis mehrmonatigen Projekten nahmen ca. 1.900 Erwachsene (Fachkräfte, ehrenamtlich Engagierte sowie Bürgerinnen und Bürger) sowie ca. 1.100 Jugendliche bzw. junge Menschen teil.⁷¹

Wird die Gesamtzahl der Maßnahmen auf die drei Projektjahre hinuntergebrochen, zeigt sich, dass es einen steten quantitativen Zuwachs von Maßnahmen zu verzeichnen gab (siehe Abbildung 8). Im ersten Projektjahr wurden 38 Maßnahmen umgesetzt (Zeitraum: 01.05.2016 bis 30.04.2017). Im zweiten Projektjahr waren es 50 Maßnahmen (Zeitraum: 01.05.2017 bis 30.04.2018). Das letzte Projektjahr umfasste 58 Maßnahmen (Zeitraum 01.05.2018 bis 30.04.2019). Diese Entwicklung dürfte sich mit der zunehmend gelingenden Zielgruppenerschließung sowie dem steigenden Bekanntheitsgrad von PRO Prävention begründen lassen. Im Zuge dessen wurden der Projektkoordination zunehmend Bedarfe gemeldet, die in der Folge bedient wurden.

Maßnahmen pro Projektjahr

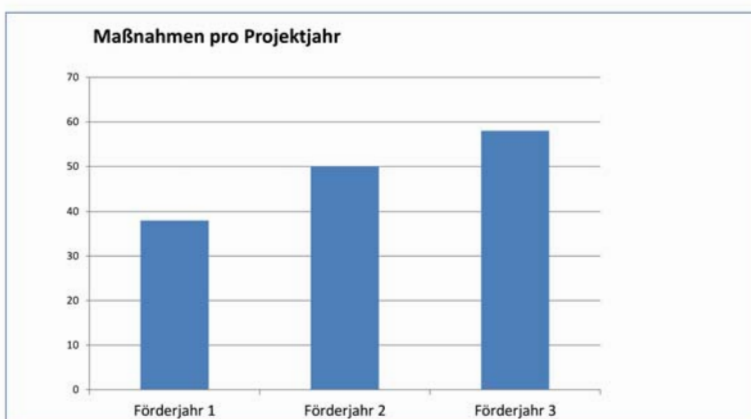


Abbildung 8: Anzahl von Maßnahmen von PRO Prävention pro Projektjahr.

⁶⁹ Ausgenommen davon waren Beratungsprozesse in Fällen von religiös gerahmten Konflikten und Verdachtsfälle von Radikalisierung. Aus datenschutzrechtlichen Gründen und zur Wahrung der Anonymität der Klientinnen und Klienten wurden diese in einem separaten Verzeichnis dokumentiert.

⁷⁰ Unter den Begriff der Aktivität fallen jedoch keine einmaligen Gespräche, aus denen keine Arbeitsprozesse folgten, administrative Tätigkeiten oder solche des Projektmanagements (z.B. Berichterstellung und Dokumentation). Letztere lassen sich nur schwerlich nachhalten.

⁷¹ Bei der Angabe der Teilnehmendenzahlen wurden wiederholte Teilnahmen derselben Personen an unterschiedlichen Maßnahmen nicht herausgerechnet. Die Teilnehmendenzahl gibt also keine Auskunft über erstmals erreichte Menschen.

Im Folgenden werden die Aktivitäten beziehungsweise Maßnahmen ausdifferenziert, um Schwerpunkte der Projektarbeit im Rahmen von PRO Prävention zu identifizieren. Es wird ein Blick auf die Aktivitäten der fallbezogenen Beratung geworfen (Kapitel 5.1). Anschließend werden die Maßnahmen nach Handlungsfeld (Kapitel 5.2) und Zielgruppen (Kapitel 5.3) analysiert. In der Analyse werden ausgewählte Formate herausgegriffen und beispielhaft vorgestellt, um Einblicke in die Projektarbeit zu erhalten.⁷²

5.1 Angebote der fallbezogenen Beratung

Ein handlungsfeld- und zielgruppenübergreifendes Angebot von PRO Prävention ist das der fallbezogenen Beratung. Es richtet sich vor allem an Fachkräfte aus Institutionen wie Schule, Jugendeinrichtungen oder Verwaltung, die sich an die Koordinationsstelle wenden, weil sie sich Unterstützung in der Auseinandersetzung mit religiös oder kulturell gerahmten Konflikten oder mit Radikalisierungsverdachtsfällen wünschen.

In den vergangenen 36 Monaten kam es zu 20 Beratungsanfragen von Institutionen bzw. Kontaktaufnahmen anderer Behörden. Nur in wenigen Einzelfällen kam es zu nichtinstitutionellen Beratungsanfragen. In manchen Fällen reichte ein erstes klärendes Gespräch zur Einschätzung der Situation, zum Verweis auf zuständige Unterstützungsstrukturen oder zur Identifizierung nächster Schritte aus. In anderen Fällen entwickelte sich ein Beratungsprozess, der wiederkehrende Beratungsgespräche, die Umsetzung von Maßnahmen von PRO Prävention oder die Vermittlung von Maßnahmen Dritter umfasste. Das Einverständnis der Beratungsnehmerinnen und Beratungsnehmer vorausgesetzt und falls der Beratungsanlass dies nahelegte, kooperierte die Projektkoordination von PRO Prävention dabei im Rahmen des sogenannten Beraterteams mit den zuständigen Expertinnen und Experten des Polizeipräsidiums Südosthessen, der Beratungsstelle Hessen des Violence Prevention Networks oder der Pädagogischen Fachstelle Rechtsextremismus „Rote Linie“.

Die relativ geringe, aber zunehmende Zahl an Beratungsprozessen dürfte vor allem drei Gründe haben: Erstens ist davon auszugehen, dass die Anzahl von Beratungsanfragen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus seit Anfang 2018 generell rückläufig ist.⁷³ Dies dürfte auch auf den Kreis Offenbach zutreffen. Zweitens musste sich PRO Prävention als neuer Akteur im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention etablieren und die Aufmerksamkeit der Zielgruppen gewinnen. Drittens ist davon auszugehen, dass Beratungsanfragen im Kontext religiös begründeter Extremismus vor allem an die Beratungsstelle Hessen des Violence Prevention Network gemeldet werden. Dies dürfte insbesondere in Verdachtsfällen von Radikalisierung der Fall sein.

Die Projektkoordination von PRO Prävention hat auf die Beratungsangebote der Beratungsstelle Hessen im Zuge der eigenen Maßnahmen stets hingewiesen. Dass derlei Anfragen vor allem an die Beratungsstelle – teilweise aber auch an die Polizei oder andere Anlaufstellen – gerichtet werden, ist daher zu begrüßen, da es darauf hinweisen könnte, dass die Aufteilung der Arbeitsfelder zwischen Prävention, Intervention und Repression in Hessen weitgehend funktioniert.

5.2 Maßnahmen nach Handlungsfeldern

Das Konzept von PRO Prävention sieht vor, dass Maßnahmen in sechs unterschiedlichen Handlungsfeldern angeboten werden. Dabei handelt es sich um Schule, Jugendarbeit, Flucht und Migration, Migrantenorganisationen, öffentlicher Diskurs sowie Vernetzung und Strukturbildung. Die 146 Maßnahmen lassen sich wie folgt diesen Handlungsfeldern zuordnen:

Abbildung 9 zeigt die Anteile von Maßnahmen, die in den unterschiedlichen Handlungsfeldern umgesetzt wurden. Die meisten Maßnahmen lassen sich demnach dem Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“ zuordnen (43 Maßnahmen beziehungsweise 29 Prozent). Viele Maßnahmen wurden überdies auch in den Handlungsfeldern „Schule“ (31 Maßnahmen beziehungsweise 21 Prozent), „öffentlicher Diskurs“ (28 Maßnahmen beziehungsweise 19 Prozent) und zu einem geringeren Grad auch im Handlungsfeld „Migranten-

⁷² Dieser Überblick über Maßnahmen, die im Rahmen von PRO Prävention umgesetzt wurden, beschränkt sich notwendigerweise auf ausgewählte Ausschnitte der Projektarbeit. Die Gesamtheit aller Aktivitäten und Maßnahmen lässt sich an dieser Stelle nicht aufführen.

⁷³ Frankfurter Rundschau (2018): Hilfe nicht mehr so gefragt, online unter:

<http://fcms.m.fr.de/politik/extremismus-hilfe-nicht-mehr-so-gefragt-a-1606843> (zugegriffen am 04.03.2019).

Maßnahmen nach Handlungsfeld

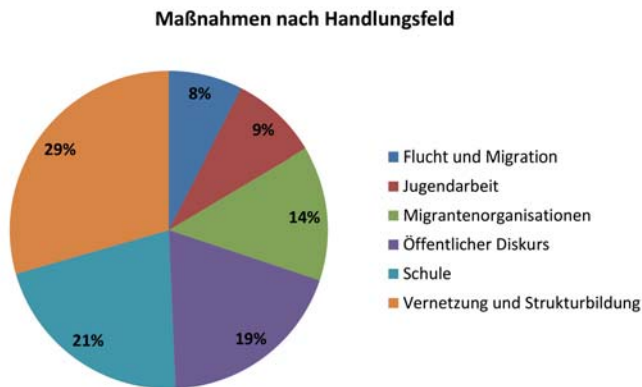


Abbildung 9: Anteil der Maßnahmen nach Handlungsfeld.

Partnerschaft für Demokratie (PfD) im Kreis Offenbach sowie der phänomenübergreifenden Konzeptwerkstatt des Landesdemokratiezentrums Hessen, an denen PRO Prävention beteiligt ist (siehe Abbildung 10).



Abbildung 10: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“.

und Zielgruppen nur schwerlich möglich und wenig gewinnbringend ist. Hinzu kommt die Netzwerkarbeit auf Landes- und Bundesebene, die nicht zuletzt zum Austausch guter Praktiken und zur Vermittlung von Angeboten Dritter in den Kreis Offenbach entscheidend ist.

Drittens weist der hohe Anteil an Maßnahmen im Handlungsfeld darauf hin, dass der Kreis Offenbach sich einer relativ hohen Dichte an komplementären Angeboten der Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention und einer breiten und aktiven Zivilgesellschaft erfreut. Beispielhaft hierfür stehen unter anderem die Partnerschaften für Demokratie im Kreis Offenbach, in den kreisangehörigen Kommunen Dietzenbach, Langen, Neu-Isenburg, Heusenstamm sowie in der Stadt Offenbach. Die sich ergänzenden Angebote können die Wirksamkeit der einzelnen Projekte erhöhen. Um dies sicherzustellen, bedarf es einer engen Kooperation. Als ein Ergebnis der Netzwerkarbeit im Rahmen von PRO Prävention ist eine Broschüre entstanden, die einschlägige Anlaufstellen im Kreis Offenbach für Fragen rund um Radikalisierung und Extremismus auf-führt.

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld für PRO Prävention war „Schule“ mit einem Anteil von 21 Prozent. Darunter fallen vor allem Workshops mit Schülerinnen und Schülern sowie Weiterbildungsreihen für pädagogische Fachkräfte sowie in Einzelfällen pädagogische Tage für ein ganzes Kollegium einer Schule (siehe Abbildung 11). In dem ursprünglichen Konzept von PRO Prävention war Schule als Handlungsfeld zwar

organisationen“ (20 Maßnahmen beziehungsweise 14 Prozent) angeboten. Im Vergleich dazu wurden die Handlungsfelder „Jugendarbeit“ (13 Maßnahmen beziehungsweise neun Prozent) und „Flucht und Migration“ (elf Maßnahmen beziehungsweise acht Prozent) rein quantitativ in geringerem Maße bedient.

Auffällig ist der relativ große Anteil von 29 Prozent an Maßnahmen im Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“. In diese Kategorie fallen unter anderem Sitzungen des Kompetenzteams von PRO Prävention sowie Sitzungen des Kreispräventionsrats oder kommunaler Präventionsräte, des Begleitausschusses der

Dieses Ergebnis entspricht erstens dem Projektziel von PRO Prävention, nachhaltige, kreisweite und interinstitutionelle Strukturen der Präventionsarbeit gegen Radikalisierung zu fördern. Nachhaltige Netzwerke zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie den aktuellen Bedarfen gerecht werden, regelmäßig tagen und über einen längeren Zeitraum hinweg existieren. Die wiederholten Netzwerktreffen tragen dazu bei, dass die Anzahl an Maßnahmen in diesem Bereich relativ hoch ist. Zweitens lässt sich dieser Wert damit erklären, dass PRO Prävention ein auf Kreisebene verankertes Projekt ist und nicht zuletzt über gute Netzwerkarbeit Effekte erzielen kann. Ohne eine solche Netzwerkarbeit laufen Angebote auf kommunaler oder lokaler Ebene ins Leere, da von der Kreisebene ein direkter Zugriff auf die lokalen Kontexte

Beispiele für Maßnahmen im Handlungsfeld Schule



Abbildung 11: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Schule“.

hier religiös oder kulturell gerahmte Konflikte und es kommt zu Fällen von Diskriminierung und Verdachtsfällen von Radikalisierung. Drittens könnte Schule der Ort sein, an dem Demokratie, Teilhabe und Zusammenhalt eingeübt und gelebt werden. In diesem Sinne zielten die Angebote von PRO Prävention darauf ab, die „Präventionskompetenz“⁷⁴ an Schulen zu stärken.

vorgesehen, nahm aber keine herausragende Rolle ein. In der Projektarbeit stellte sich jedoch schnell heraus, dass die Nachfrage nach Angeboten im Handlungsfeld „Schule“ hoch war und mit der wachsenden Bekanntheit der Angebote von PRO Prävention stieg. Angesichts dessen wurde bewusst ein Schwerpunkt der Projektarbeit auf dieses Handlungsfeld gelegt, um Angebote der Aufklärung und Kompetenzförderung für Fachkräfte und Angebote zur Resilienz-Förderung von Schülerinnen und Schülern zu machen.

Aus Projektsicht machte dieser Fokus aus dreierlei Gründen Sinn: Erstens sind Schulen die Orte an denen aufgrund der allgemeinen Schulpflicht insbesondere die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler gut erreicht werden kann. Zweitens manifestieren sich

Anteil erreichter Schulen im Kreis OF

Kommune	Anteil erreichter Schulen (in %)	Anteil erreichter, weiterführender Schulen (in %)
Dietzenbach	80	100
Dreieich	46	83
Egelsbach	0	-
Hainburg	33	100
Heusenstamm	16	33
Langen	33	67
Mainhausen	0	-
Mühlheim am Main	86	100
Neu-Isenburg	63	100
Obertshausen	80	100
Offenbach	100 (eine berufliche Schule des Kreises Offenbach)	
Rodgau	18	20
Rödermark	33	100
Seligenstadt	29	66

Tabelle 1: Anteil der Schulen im Kreis Offenbach, die durch Maßnahmen erreicht wurden.

Tabelle 1 gibt Auskunft über den Anteil von Schulen in den kreisangehörigen Kommunen, die mittels Maßnahmen von PRO Prävention erreicht werden konnten. Die Angaben erlauben keine Aussage darüber, welche Formate die angebotenen Maßnahmen hatten und wie intensiv der Kontakt zwischen Schule und PRO Prävention war. Das Kriterium „erreichte Schule“ ist sowohl erfüllt, wenn eine Fachkraft einer Schule einmal an einem Workshop teilgenommen hat, als auch, wenn eine Lehrerin, ein Schulsozialarbeiter und ein Mitglied der Schulleitung über längere Zeit in engem Kontakt mit der Projektkoordination standen und wiederholt unterschiedliche Maßnahmen und das Beratungsangebot von PRO Prävention in Anspruch genommen wurden. Die Angaben der Tabelle beschränken sich auf

Schulen im Kreis Offenbach. Im Rahmen der Projektarbeit wurden darüber hinaus zahlreiche Schulen in der Stadt Offenbach und in Frankfurt am Main erreicht.

⁷⁴ Edler, Kurt (2015): Islamismus als pädagogische Herausforderung, Stuttgart: Kohlhammer, S. 58.

Beispiele für Maßnahmen im Handlungsfeld Öffentlicher Diskurs



Abbildung 12: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Öffentlicher Diskurs“.

Das Angebot von Maßnahmen im Handlungsfeld „Öffentlicher Diskurs“ (19 Prozent aller Maßnahmen) entspricht dem Projektziel, konstruktive öffentliche Auseinandersetzung über aktuell stetig wiederkehrende Konfliktthemen wie (hybride) Identitäten, Zugehörigkeiten, Islam und Radikalisierung zu fördern. Konstruktiv ist eine Auseinandersetzung dann, wenn sie geführt wird, ohne zu stigmatisieren und gesellschaftlicher Polarisierung oder gar individueller Radikalisierung nicht Vorschub geleistet werden. Beispiele sind die Wander-Ausstellung „Ich. Du. Wir. Comics über erlebte Vielfalt“, öffentliche Vorträge und Podiumsdiskussionen sowie Fachgespräche und Fachtagungen, die kreisweit, landesweit oder bundesweit beworben wurden (siehe Abbildungen 12 – 13).

Ein weiteres Handlungsfeld, auf das mit 14 Prozent ein signifikanter Anteil von Maßnahmen entfiel, ist das der „Migrantenorganisationen“.⁷⁵ In diese Kategorie fallen Maßnahmen wie Informationsveranstaltungen mit Ausländerbeiräten und in Kulturvereinen und Moscheegemeinden und Gespräche mit ehrenamtlich engagierten Menschen in Kulturvereinen und Moscheegemeinden. Sie sind Ausdruck der Einschätzung, dass solche politischen Gremien im Kreis Offenbach wichtige Partner im Engagement für eine offene Gesellschaft und gegen Radikalisierung und (religiös begründeten) Extremismus sind, die beteiligt, unterstützt und deren Anliegen nach Möglichkeit in die Projektarbeit einbezogen werden sollten. Die Maßnahmen in diesem Handlungsfeld zielten daher darauf ab, Vertrauen aufzubauen und eine engere Zusammenarbeit zu suchen, die Bedarfe der Vereine und Gemeinden zu ermitteln und Angebote zur Unterstützung zu machen.



Abbildung 13: Podiumsdiskussion „Radikalisierung der Gesellschaft? Wie Rechtsextreme und Islamisten das gesellschaftliche Zusammenleben herausfordern“ mit Yassin Musharbash (Die ZEIT), Shary Reeves (Moderation) und Dr. Matthias Quent (IDZ Jena) am 27.11.2018 in Offenbach. © Laurin Schmid

Der Anteil der Maßnahmen im Handlungsfeld „Jugendarbeit“ lag bei neun Prozent (beziehungsweise 13 Maßnahmen). Darunter fallen Fortbildungen für Fachkräfte der Jugendsozialarbeit sowie des Allgemeinen Sozialen Dienstes wie Projekte mit jungen Menschen (siehe Abbildung 14). Dieser relativ niedrige Wert erklärt sich vor allem auf dreierlei Weise: Erstens wurden Fachkräfte der Jugendarbeit häufig gleichsam über Maßnahmen wie Fachtage und Fachgespräche im Handlungsfeld (fach-), „öffentlicher Diskurs“ angesprochen. Zweitens sind Maßnahmen für Jugendliche und junge Menschen von der Kreisebene nur schwerlich zu organisieren. Daher ließen sich Projekte mit jungen Menschen angesichts der

begrenzten personellen Ressourcen in geringerer Quantität als geplant durchführen. Drittens handelte es sich bei den umgesetzten Projekten mit jungen Menschen in der Regel um Projekte, die mehrere Termine über mehrere Monate umfassten, die im Aktivitätsverzeichnis aber jeweils nur als eine Maßnahme gezählt wurden. Dies verzerrt das Ergebnis.

⁷⁵ Der Begriff der Migrantenorganisationen bzw. Migrantenselbstorganisationen ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. Abgesehen davon, dass das generische Maskulinum die Rolle und Repräsentation von Frauen verschleiert, stellt sich die Frage, inwieweit es sich beispielsweise bei Kulturvereinen oder Moscheegemeinden nicht einfach um Vereine bzw. zivilgesellschaftliche Akteure handelt und die Bezeichnung als Migrantenorganisation Ausgrenzungswahrnehmungen befördern kann.

Beispiele für Maßnahmen im Handlungsfeld Jugendarbeit



Abbildung 14: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Jugendarbeit“.

5.3 Maßnahmen nach Zielgruppe

Die Maßnahmen von PRO Prävention lassen sich nicht nur Handlungsfeldern, sondern auch spezifischen Zielgruppen zuordnen. Wird die Grundgesamtheit von 146 Maßnahmen nach Zielgruppen aufgeschlüsselt, auf die die Maßnahmen abzielten, werden weitere Schwerpunkte der Arbeit von PRO Prävention sichtbar (siehe Abbildung 15).

Maßnahmen nach Zielgruppe

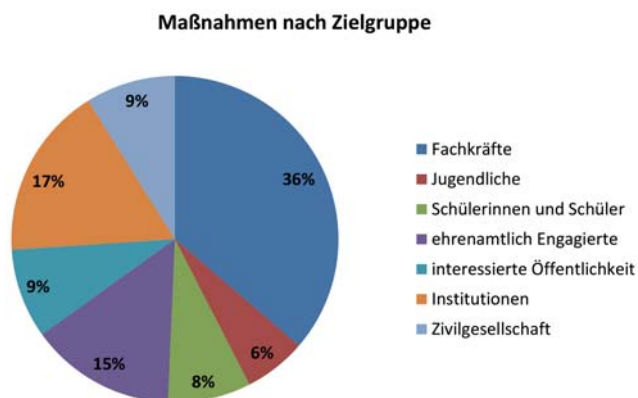


Abbildung 15: Anteil der Maßnahmen nach Zielgruppe.

Mit 36 Prozent (53 Maßnahmen) zielte der größte Anteil an Maßnahmen auf Fachkräfte ab. Eine weitere Zielgruppe, die verstärkt angesprochen wurde, waren ehrenamtlich Engagierte in der Arbeit mit Geflüchteten sowie in Vereinen und Gemeinden (21 Maßnahmen beziehungsweise 14 Prozent). Die Zielgruppen „Jugendliche“ und „Schülerinnen und Schüler“ werden im Folgenden unter dem Begriff „junge Menschen“ zusammengezogen. 21 Maßnahmen (14 Prozent) der Maßnahmen richteten sich an junge Menschen.

Unter den Begriff „Institutionen“, an die sich 17 Prozent der Maßnahmen richteten (25 Maßnahmen), fallen Akteure der kommunalen Selbstverwaltung wie Kreistagsausschüsse und Kommunalverwaltungen und andere behördliche Akteure wie beispielsweise Sicherheitsbehörden. Die Zielgruppe „Zivilgesellschaft“, auf die 13 Maßnahmen (9 Prozent) abzielten, umfasst unter anderem Wohlfahrtsverbände, Vereine und Gemeinden. Die Zielgruppen „Institutionen“ und „Zivilgesellschaft“ wurden nicht zuletzt durch Maßnahmen im Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“ angesprochen, während „Fachkräfte“ aus Institutionen und „ehrenamtlich Engagierte“ beziehungsweise Fachkräfte aus der Zivilgesellschaft eigene Zielgruppen darstellen. Auf die Zielgruppe „interessierte Öffentlichkeit“, also Menschen, die weder als Fachkräfte noch als ehrenamtlich Engagierte an öffentlichen Diskussionsveranstaltungen teilnehmen, entfielen ebenfalls 13 Maßnahmen (9 Prozent).

Mit 36 Prozent richtete sich aber die Mehrheit der Maßnahmen von PRO Prävention an Fachkräfte aus den Bereichen Pädagogik und Sozialer Arbeit in den Handlungsfeldern „Schule“, „Jugendarbeit“ sowie „Flucht und Migration“. Fachkräfte im Handlungsfeld „Jugend“ sind so unterschiedlichen Institutionen wie dem Allgemeinen Sozialen Dienst, kommunale Jugendförderungen beziehungsweise Jugendzentren zuzuordnen.

Mit 36 Prozent richtete sich aber die Mehrheit der Maßnahmen von PRO Prävention an Fachkräfte aus den Bereichen Pädagogik und Sozialer Arbeit in den Handlungsfeldern „Schule“, „Jugendarbeit“ sowie „Flucht und Migration“. Fachkräfte im Handlungsfeld „Jugend“ sind so unterschiedlichen Institutionen wie dem Allgemeinen Sozialen Dienst, kommunale Jugendförderungen beziehungsweise Jugendzentren zuzuordnen.

Fachkräfte im Handlungsfeld „Flucht und Migration“ umfassten Hauptamtliche, die in der Migrations- oder Flüchtlingsberatung, der Begleitung von Geflüchteten sowie in der Integrationsarbeit tätig sind.

Mit Blick auf die Maßnahmen, mit denen Fachkräfte angesprochen wurden, lassen sich unterschiedliche Formate unterscheiden:

- Informationsveranstaltungen zur Aufklärung über aktuelle Entwicklungen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus
- Workshops zur Auseinandersetzung mit Entstehungsbedingungen von Radikalisierungsprozessen oder mit extremistischen Mobilisierungsversuchen
- Mehrtägige grundlegende Weiterbildungen rund um die Themen Diskriminierung, religiöse Vielfalt und Radikalisierung
- Fachgespräche und Fachtagungen, unter anderem zur Förderung von Austausch und Vernetzung.

Der Fokus auf die Zielgruppe der Fachkräfte erklärt sich aus dreierlei Gründen: Erstens ist davon auszugehen, dass Fachkräfte in der Schule, in der Arbeit mit Jugendlichen oder Familien sowie „auf dem Amt“ mit religiös oder kulturell gerahmten Konflikten und Verdachtsfällen von Radikalisierung konfrontiert sein können. Damit derlei Konflikte nicht eskalieren, Stigmatisierung, Diskriminierung und unbegründete Verdachtsfälle von Radikalisierung vermieden und begründete Verdachtsfälle adäquat bearbeitet werden können, bedarf es der Aufklärung und Weiterbildungen, die idealiter viele Fachkräfte erreichen. Im Rahmen von PRO Prävention wurde versucht, insbesondere im Handlungsfeld „Schule“ mit erprobten Angeboten zunehmend in die Breite zu gehen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu stärken. Zweitens erklärt sich der hohe Anteil an Maßnahmen durch die zunehmende Anzahl von Bedarfen, die die Zielgruppe der Fachkräfte betrafen und die an PRO Prävention herangetragen wurden. Drittens wurde PRO Prävention zunehmend als Fachstelle auf Kreisebene angesprochen und genutzt. Diese Art der Ansprache erfolgte in der Regel durch Fachkräfte, die sich Unterstützung wünschten und weniger durch ehrenamtlich Engagierte oder junge Menschen.

Auch Jugendliche bzw. junge Menschen stellten wichtige Zielgruppen von PRO Prävention dar. Ziele der Arbeit mit Jugendlichen bzw. jungen Menschen war, ihre Resilienz gegen extremistische Mobilisierungsversuche und religiös-extremistische Radikalisierung zu stärken und sie zu aktivieren, sich für gesellschaftlichen Zusammenhalt einzusetzen. Maßnahmen, die sich an diese Zielgruppe richteten, waren einerseits Workshops mit festen Gruppen (im Klassenverbund, mit dem Kreisschülerrat oder feste Jugendgruppen) oder umfangreichere Projekte der Jugendarbeit. Die Mobilisierung für umfangreichere Projekte von der Kreisebene aus stellte dabei eine Herausforderung dar, da Zugänge zur Zielgruppe nur mittelbar über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gegeben waren. Daher wurden Projekte für junge Menschen nach Möglichkeit entweder im Kontext Schule oder Jugendzentrum oder mit zivilgesellschaftlichen Partnern umgesetzt. Des Weiteren wurden Fachkräfte der Jugendarbeit beraten, wie Aspekte von Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung in die Arbeit mit Jugendlichen noch stärker einbezogen werden können.

Die Zielgruppe der ehrenamtlich Engagierten ist heterogen. Darunter fallen Menschen, die sich neben ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen gesellschaftlich engagieren und beispielsweise in Sportvereinen ehrenamtlich aktiv sind, die sich in der Arbeit mit Geflüchteten engagieren oder die Funktionen in Kulturvereinen und Moscheegemeinden übernehmen. Mit diesen ehrenamtlich Engagierten die Zusammenarbeit zu suchen, sie bei Bedarf zu unterstützen und ihre Anliegen in die Projektarbeit einzubeziehen, sind daher Aufgaben von Präventionsarbeit. In diesen Vereinen und Gemeinden kommen überdies viele unterschiedliche Menschen zusammen, die zum Beispiel Diskriminierungserfahrungen sammeln, selbst andere Menschen diskriminieren oder Zielgruppe von extremistischen Mobilisierungsversuchen sein können, die nicht immer leicht zu entschlüsseln sind. Daher bedarf es auch in diesem Handlungsfeld der Maßnahmen zur Sensibilisierung, Aufklärung und Kompetenzförderung (siehe Abbildung 16).



Abbildung 16: Workshop „Geflüchtete stärken“ für ehrenamtlich Engagierte und hauptamtliche Fachkräfte in der Arbeit mit Geflüchteten (in Kooperation mit ufuq.de).

Schließlich richteten sich Maßnahmen von PRO Prävention auch an die Zielgruppe „interessierte Öffentlichkeit“. Dabei handelte es sich um öffentliche Diskussionsveranstaltungen, Vorträge und Diskussionen in interreligiösen Netzwerken in kreisangehörigen Kommunen oder Veranstaltungen wie der „Engel der Kulturen“ im Oktober 2016 in Dietzenbach oder die Ausstellung „Ich. Du. Wir. Comics über erlebte Vielfalt“, die im März und April 2019 im Kreishaus ausgestellt wurde und bis Ende des Jahres 2019 an weiteren Orten im Kreis Offenbach ausgestellt werden soll. Ziel der Maßnahmen, die sich an interessierte Menschen im Kreis Offenbach richteten, war, die im Rahmen von PRO Prävention thematisierten Fragestellungen rund um gesellschaftlichen Zusammenhalt in die Öffentlichkeit zu tragen, auf diese Weise transparent zu machen und auf konstruktive öffentliche Diskurse auf lokaler beziehungsweise regionaler Ebene hinzuwirken.

6. Evaluierung ausgewählter Maßnahmen

Bianca Steinhilber, Susanne Schröter

Das Projekt PRO Prävention hat in seiner dreijährigen Laufzeit zahlreiche Maßnahmen in unterschiedlichen Handlungsfeldern umgesetzt. Im folgenden Abschnitt werden fünf ausgewählte Maßnahmen aus den Handlungsfeldern Schule, Jugendarbeit sowie Vernetzung und Strukturbildung vorgestellt, die Einblicke in die Projektarbeit und ihre Effekte gewähren.

Dabei werden das jeweilige Konzept und die dort hinterlegten Ziele kurz erläutert. Im Anschluss werden ausgewählte Ergebnisse der Evaluierungen der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt. Herausforderungen und mögliche Nejustierungen für eine neue Förderperiode sind ebenfalls Teil dieses Abschnitts.

Die vorgestellten Maßnahmen zeigen, beispielhaft, wie PRO Prävention seiner Zielsetzung entsprechend über Radikalisierung und Extremismus aufgeklärt hat und versuchte einen Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt zu liefern sowie die Resilienz junger Menschen zu stärken. Dabei wurden auch aktuelle und relevante Themenbereiche, die Fragen von Integration, religiöser Vielfalt und Jugendkulturen betreffen, behandelt.

6.1 Handlungsfeld Schule

6.1.1 Fortbildungsreihe „Diskriminierung, Glaube und Radikalisierung als pädagogische Herausforderungen“

Beschreibung der Maßnahme

Die dreitägige Fortbildungsreihe wurde in enger Abstimmung mit dem Staatlichen Schulamt für den Landkreis Offenbach und der Stadt Offenbach konzipiert. Als Zielgruppen wurden Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter von Grundschulen und weiterführenden Schulen im Kreis Offenbach identifiziert. Die Fortbildungsreihe wurde im Projektzeitraum insgesamt vier Mal durchgeführt und nach jeder Durchführung inhaltlich und methodisch überarbeitet. Mitglieder der wissenschaftlichen Begleitung nahmen an der dritten Durchführungsphase im August und September 2018 teil (Termine: 28. August 2018, 5. September 2018 und 17. September 2018). Teilgenommen haben 15 Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, davon elf Frauen und vier Männer.

Neben der Projektkoordination von PRO Präventionen traten Expertinnen und Experten von Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern aus Hessen und dem Bundesgebiet als Referentinnen und Referenten auf (siehe Abbildung 17). Dabei handelte es sich um einen Referenten der Bildungsstätte Anne Frank (Thema: „Zum Umgang mit Diskriminierung im pädagogischen Raum“); eine Referentin des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main (Thema: „(Religiöse) Vielfalt als Ressource und Herausforderung“); Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen von Creative Change e. V. (Thema: „Umgang mit herausfordernden Elterngesprächen“); sowie ein Studiendirektor i. R. (Thema: „Umgang mit konfrontativer Religionsbekundung und islamistischer Radikalisierung“).



Abbildung 17: Fortbildung „Diskriminierung, Glaube und Radikalisierung als pädagogische Herausforderungen“ für Fachkräfte im Handlungsfeld Schule.

Die Relevanz der Maßnahme leitet sich von der Beobachtung ab, dass der Lernort Schule zunehmend durch Konflikte belastet wird, die mitunter religiös oder kulturell gerahmt sind. Teilweise sind Lehrkräfte auch mit Herausforderungen konfrontiert, die sich aus Fällen von Diskriminierung und Phänomene von (religiös extremistischer) Radikalisierung ergeben.

Die Maßnahme selbst erstreckte sich an allen drei Tagen über einen Zeitraum von 08:30 bis 15:30 Uhr. Der erste Tag drehte sich um die Perspektiven der Teilnehmenden.

den auf Konflikte und Radikalisierung sowie gesellschaftliche Diskurse und Diskriminierung. Methodisch wurde neben Inputs auch mit Visualisierungsübungen, Fallanalysen in Kleingruppen sowie der Diskussion von Instrumenten für den pädagogischen Raum gearbeitet. Am zweiten Tag standen vormittags die Themen „Selbstverortungen von Jugendlichen in muslimischen Lebenswelten“ und „Ansätze für pädagogische Handlungsfelder“ im Zentrum. Nachmittags wurde mittels szenischen Spiels und Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum der Umgang mit herausfordernden Elterngesprächen thematisiert. Der dritte Tag kreiste um Themen wie pädagogische Perspektiven auf konfrontative Religionsbekundung und Radikalisierung, Erkennungsmerkmale islamistischer Radikalisierung, Umgang mit Islamismus und religiös gefärbten Konflikten und die Dimensionen einer pädagogischen Präventionskompetenz. Auch hier wurden die Inhalte mittels Inputs, Gruppenarbeiten und Diskussionen und anhand von Fallbeispielen und Videos erarbeitet.

Ziel der Maßnahme

Die Fortbildungsreihe verfolgte drei Ziele: Erstens die Aufklärung über Hintergründe religiös gerahmter Konflikte, Diskriminierung und Radikalisierung. Zweitens zielte sie auf die praxisnahe Vermittlung bzw. Stärkung pädagogischer Kompetenzen im Umgang mit religiös oder kulturell gerahmten Konflikten, Diskriminierung und Radikalisierung ab. Drittens wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie das System Schule reagieren kann. Insoweit entsprach die Zielsetzung der Maßnahme zwei der übergeordneten Ziele von PRO Prävention, nämlich der Sensibilisierung für und Aufklärung über (religiös motivierte) Radikalisierung und Extremismus sowie die Stärkung von vorurteilsbewussten Haltungen und Demokratiebewusstsein.

Ergebnisse der Evaluierung

Die Fortbildungsreihe wurde im August und September 2018 mittels dreier Methoden evaluiert: leitfadengestützte Interviews mit Zielgruppenvertreterinnen und Zielgruppenvertretern im Vor- und Nachgang der Veranstaltung; standardisierte Fragebögen, die von allen Teilnehmenden ausgefüllt wurden; und einer teilnehmenden Beobachtung der Fortbildungsreihe. Die folgenden Evaluationsergebnisse spiegeln also eine Art Momentaufnahme wider, die wiederum Rückschlüsse auf Potentiale der Maßnahme zulässt.

Wichtige Motivatoren, die Maßnahme zu besuchen, waren für die Teilnehmenden zunächst der Wunsch nach neuem Input, insbesondere auch die Analyse von Praxisbeispielen und das Erarbeiten von Lernerfahrungen, die den Arbeitsalltag erleichtern können. Aber auch die Gewinnung von neuem theoretischem Hintergrundwissen war den Teilnehmenden wichtig.

Die Inputs wurden alles in allem positiv bewertet, auch wenn teilweise ein „zu wissenschaftlicher“ Zugang beschrieben wurde. Dennoch wurden das theoretische Niveau und die dem Gegenstand angemessene sensible Wortwahl der Referentinnen und Referenten als angenehm empfunden. Auch das respektvolle Miteinander und das angenehme Gruppenklima wurden positiv beurteilt. Die methodisch-didaktische Kompetenz der Referentinnen und Referenten wurde als positiv eingeschätzt. So wurden zum Beispiel Fallbesprechungen in Kleingruppen und im Plenum positiv bewertet, da mögliche Herangehensweisen an schwierigen Fällen rund um Herkunft und Religion ausgelotet und reflektiert werden konnten. Auch das szenische Spiel und die gemeinsame Erarbeitung, das Spielen und Dekonstruieren von Konfliktsituationen wurde sehr gut aufgenommen, da es praxisnah Anregungen für die eigene pädagogische Praxis gab. Für einen Großteil der Teilnehmenden diente die Fortbildungsreihe zur Selbstreflexion der eigenen Perspektive. Kritisch angemerkt wurde jedoch, dass die Zeit für die zahlreichen Aspekte und Themen zu knapp bemessen war.

Der wahrgenommene Nutzen dieser Veranstaltung zeigte sich sehr deutlich. Übereinstimmend beschrieben die Befragten die Fortbildung als hilfreich, um zukünftig mit Konflikten rund um Religion und Herkunft, sowie Fällen von Radikalisierung umgehen zu können. Hervorgehoben wurde dabei der offene Zugang auf das Individuum und nicht der zugeschriebenen Identität (z. B. als Muslim), die eine pädagogische Betrachtung des Einzelfalls jenseits gesellschaftlicher Konfliktlinien ermögliche. So merkten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, eigene Vorurteile und Zuschreibungen im Rahmen zukünftiger Auseinandersetzungen bei Kollegen, aber auch bei sich selbst, stärker zu reflektieren.

Die Fortbildung „Diskriminierung, Glaube und Radikalisierung als pädagogische Herausforderungen“ hat auf Seiten der teilnehmenden Fachkräfte und Schulen insgesamt positive Effekte gezeitigt. In einem Folgeprojekt sollte diese Maßnahme daher beibehalten und ausgebaut werden. Die gesetzten Ziele wurden erreicht. Die Teilnehmenden gaben an, erneut an einer Fortbildung von PRO Prävention teilzunehmen sowie Kolleginnen und Kollegen für diese zu gewinnen.

6.1.2 Schulnetzwerk „Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention in Kreis und Stadt Offenbach“

Beschreibung der Maßnahme

Das Schulnetzwerk „Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention an Schulen im Kreis Offenbach und der Stadt Offenbach“ ist ein gemeinsames Angebot von PRO Prävention und der Partnerschaft für Demokratie im Kreis Offenbach sowie der Partnerschaft für Demokratie der Stadt Offenbach. Das Staatliche Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach sowie das Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ des Kultusministeriums in Hessen unterstützen das Netzwerk.

Das Schulnetzwerk ist ein offenes Angebot für Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Die turnusmäßigen Netzwerktreffen von jeweils drei Stunden gewährleisteten eine Vernetzung der Fachkräfte über Schulgrenzen hinweg, eine kontinuierliche Arbeit an einschlägigen Themen sowie eine stete fachliche Unterstützung von pädagogischen Fachkräften im Allgemeinen bzw. schulischen Beauftragten für Prävention und Demokratie im Besonderen. Die Veranstaltungen des Netzwerks wurden als ein geschützter Raum konzipiert, in dem Vertraulichkeit herrschen soll.

Die Themenfindung war bedarfsorientiert und ging von den Teilnehmenden aus. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren des regionalen Netzwerks setzten die gewählten Themen um. Dazu wurden mitunter auch externe Referentinnen und Referenten eingeladen. Die von den Mitgliedern eingebrachten Themen waren beispielsweise Elternarbeit an Schule, Hass und Gewalt in jugendlichen Musikkulturen und die vergleichende Analyse von Radikalisierungsbiographien in den Phänomenbereichen Rechtsextremismus und religiös begründeter Extremismus.

Die Auftaktsitzung des Schulnetzwerks fand am 19. April 2018 statt. Seitdem fanden im Jahr 2018 noch zwei Treffen und von Januar bis April 2019 weitere zwei Treffen statt. Weitere Termine für das Jahr 2019 wurden geplant.

Ziel der Maßnahme

Ein inhaltliches Ziel des Schulnetzwerks ist, die regionale Vernetzung der Teilnehmenden zu stärken und einen Erfahrungsaustausch von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern unterschiedlicher Schulformen in der Region Kreis und Stadt Offenbach zu etablieren. Des Weiteren zielt das Netzwerk auf die Weiterbildung der Teilnehmenden in aktuellen und praxisrelevanten Themen sowie auf die Vermittlung von Handlungsoptionen ab. Diese Weiterbildungen sind als vertiefende Weiterbildungen für die Teilnehmenden gedacht, die bereits an grundlegenden Fortbildungen zu einschlägigen Themen teilgenommen haben.

Darüber hinaus sollen die so genannten Beauftragten für Prävention bzw. Demokratie – unabhängig von ihrer jeweiligen Bezeichnung – unterstützt werden. In den letzten Jahren haben weiterführende Schulen in der Region zunehmend solche Beauftragten eingeführt, beispielsweise um eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner für Fragen von Radikalisierung und Extremismus zu haben. Die so beauftragten Pädagoginnen und Pädagogen sind oftmals noch auf sich allein gestellt. Das Schulnetzwerk soll eine Unterstützungsstruktur darstellen. Ein weiteres Ziel ist, Orientierungswissen über aktuelle Präventionsangebote und Unterstützungsstrukturen (auch Regelstrukturen) in der Region zu vermitteln. Schließlich soll das Netzwerk auch Impulse für Prozesse der demokratischen Schulentwicklung setzen.

Ergebnisse der Evaluierung

Die wissenschaftliche Begleitung hat an ausgewählten Veranstaltungen teilgenommen und im Vorfeld sowie im Nachgang der Veranstaltungen Gespräche mit Teilnehmenden geführt. Ziel war, dass die Erwartungshaltungen an das Schulnetzwerk deutlich werden, der Mehrwert des Gremiums evaluiert wird, das Format bewertet wird und Verbesserungsmöglichkeiten erkannt werden.

Die Veranstaltungen setzten sich mit für das Handlungsfeld Schule relevanten Themen auseinander. Hierzu zählten der Umgang mit Hate Speech, Radikalisierung, schulischer Elternarbeit und der Demokratisierung von Schule. Dieser Austausch von Kolleginnen und Kollegen, die sich sonst nicht begegnen würden, sei fruchtbar, erläuterten mehrere der Befragten. Es sei sehr hilfreich, dass PRO Prävention (wie auch die

Partnerschaften für Demokratie im Kreis Offenbach und in der Stadt Offenbach) eine solche Unterstützung anbieten. PRO Prävention trete auch als „Anwalt“ der Pädagoginnen und Pädagogen, beispielsweise gegenüber dem Staatlichen Schulamt auf, indem Anliegen und Bedarfe weitergetragen würden. Die lokale Vernetzung, die durch das Gremium geschaffen wird, bewirkt bei den Teilnehmenden, dass sie konkrete Unterstützung erfahren, ihre fachliche Expertise erweitern und sich regional vernetzen. Als besonders effektiv wurden dabei die Workshops und offenen Diskussionen angesehen.

Eine Herausforderung stellten die Wissensunterschiede und die unterschiedlichen Erfahrungen der Teilnehmenden dar. Es schien eine stete und noch nicht abschließend gelöste Herausforderung zu sein, wie mit dieser Diskrepanz umgegangen werden kann. Auch bezüglich der Probleme im Schulalltag gab es unterschiedliche Wahrnehmungen der Teilnehmenden. Daher bleibt es eine Herausforderung für die Netzwerkkoordination, auch in Zukunft die Themensetzungen anhand der gemeldeten Bedarfe vorzunehmen.

Insgesamt gelang es PRO Prävention und den Partnerschaften für Demokratie, ein zeitgemäßes, niedrigschwelliges und wirksames Angebot zur Aufklärung und Kompetenzförderung in Sachen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention zu machen. Die dabei gesteckten Ziele wurden verfolgt und teilweise bereits erreicht. Das Angebot sollte in einem Folgeprojekt von PRO Prävention fortgesetzt werden.

Die Bedeutung der Maßnahme liegt in der Schaffung einer potentiell nachhaltigen, regionalen Netzwerkstruktur, mittels derer Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sich ihren aktuellen Bedarfen entsprechend fortbilden, austauschen und vernetzen können. Eine solche offene Struktur auf regionaler Ebene ist der wissenschaftlichen Begleitung hessenweit nicht bekannt. Daher handelt es sich um eine vielversprechende Innovation, die von PRO Prävention und den beteiligten Partnerinnen und Partnern ausgegangen ist.

Vielversprechend erscheint das Schulnetzwerk insbesondere im Hinblick auf die Beauftragten für Prävention bzw. Demokratie an Schulen, die so Unterstützung erfahren. Unter Umständen könnten das regelmäßige Angebot und die Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten sowie Pädagoginnen und Pädagogen auch dazu führen, dass sich weitere Beauftragte an Schulen etablieren.

Eine Herausforderung bleibt, neben dem operativen Geschäft, die Sicherung der Nachhaltigkeit des Schulnetzwerks. Dies angesichts von thematisch fokussierten Netzwerken (z. B. für demokratische Schulentwicklung oder Kinderrechte) von pädagogischen Fachkräften im Bereich Schule sowie vergleichbarer Initiativen auf Landesebene. Dies erfordert eine gute Abstimmung, um Doppelstrukturen zu vermeiden.

6.2 Handlungsfeld Jugendarbeit

6.2.1 Projekt „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“

Beschreibung der Maßnahme

Das Projekt „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“ fand in Kooperation mit dem Langener Journalisten Mehmet Canbolat (Toplum DiYalogus e.V.) und André Taubert (Legato Hamburg) statt. Zehn Jugendliche bzw. junge Menschen zwischen dreizehn und zwanzig Jahren aus dem Kreis Offenbach und Frankfurt setzten sich von Oktober bis Dezember 2016 mit Fragen von Identität, lokaler Zugehörigkeit und Zusammenleben auseinander.

Dem Projekt liegt die These zugrunde, dass ein Zusammenhang zwischen Identität und Radikalisierung besteht und Radikalisierung als eine Flucht in abstrakte und normativ aufgeladene Kollektive (wie z. B. die umma oder das Volk) verstanden werden kann. Präventionsarbeit soll den Weg ins Konkrete weisen und Auseinandersetzungen mit der komplexen Lebenswelt junger Menschen ermöglichen, um sich mit Fragen von identitärer Vielfalt auseinanderzusetzen.

Drei Leitfragen stellten den Ausgangspunkt der Projektarbeit dar: Wer bin ich? Was macht meine Lebenswelt aus? Was kann ich an meiner Lebenswelt ändern? Die Gruppe konstituierte sich in einem eineinhalb tägigen Auftaktworkshop. Dabei ging es auch um die Frage, wie die eigene Identität und kollektive Identitäten entstehen, sich wandeln oder in eine Krise geraten können. In diesem Zusammenhang wurden auch Wege in



Abbildung 18: Auszug aus der Sonderausgabe der Zeitung „Toplum“, die im Rahmen des Projekts „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“ entstand.

sein“ oder „Zugehörigkeit“ gesprochen. Schließlich sollte die gemeinsame journalistische Arbeit ermöglichen, eine eigene Perspektive auf die bearbeiteten Themen zu werfen und ein Interesse zu entwickeln, sich auch weiterhin an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen. Zu diesem Zweck zielte das Projekt auf die Vermittlung journalistischer Grundfertigkeiten ab, um die Jugendlichen in die Lage zu versetzen, sich mit ihren Perspektiven auf lokale Identitäten in einer deutschsprachigen Sonderbeilage der Zeitung „Toplum“ zu Wort zu entwickeln.

Die Ziele der Maßnahmen entsprachen der Zielsetzung von PRO Prävention, die Resilienz junger Menschen gegen Radikalisierung zu stärken, das Demokratiebewusstsein zu fördern, über Entstehungsbedingungen von Radikalisierung aufzuklären und mittels der erarbeiteten Zeitungsartikel einen Beitrag zu einem konstruktiven öffentlichen Diskurs zu leisten.

Ergebnisse der Evaluierung

Die wissenschaftliche Begleitung hat an den Veranstaltungen teilgenommen, Protokoll geführt und eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Auch wenn sich ein „Erfolg“ von Präventionsarbeit nicht leicht messen lässt, zeigt sich bei der Evaluierung, dass die Maßnahme insgesamt als wirksam eingestuft wurde. Maßstab hierfür ist, dass die zuvor gesetzten Ziele überwiegend umgesetzt werden konnten.

Ein Lernerfolg innerhalb der Maßnahme bestand darin, dass sich die Jugendlichen im Laufe des Projektes bewusster zu Identität generell und ihrer eigenen Identität äußern konnten. Hier wurde eine Entwicklung deutlich sichtbar, da zu Beginn der Maßnahme ein abstrakteres Verständnis von Identitätsbildung und Zugehörigkeitsgefühl vorherrschte. Die Jugendlichen entwickelten in der Maßnahme ein Gefühl von lokaler Zugehörigkeit. Dieses dürfte den Gestaltungswillen und das Engagement für das eigene Umfeld gestärkt haben. Sie äußerten den Wunsch, dass eine Auseinandersetzung mit den Themen Identität, konkreter und komplexer lokaler Lebenswelt sowie Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Lebenswelt auch innerhalb der Schule angeboten wird. Als Anregung für eine Weiterentwicklung des Projekts wurden die Themenfelder Ursachen von Radikalisierung und eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Religionen genannt.

und Wege aus der Radikalisierung diskutiert. Des Weiteren stand die Auseinandersetzung mit lokaler Identität und Ideen der Mitgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Fokus. Im weiteren Verlauf der Maßnahme beschäftigten sich die Teilnehmenden von Ende Oktober bis Dezember 2016 unter professioneller Anleitung eigenständig in Form von Interviews und Texten mit diesen Fragen. Ihre Zeitungsartikel und Interviews wurden im Januar 2017 in einer Sonderausgabe der hessenweit erscheinenden Zeitung Toplum veröffentlicht (siehe Abbildung 18).

Ziel der Maßnahme

Das Projekt richtete sich gezielt an Jugendliche im Kreis Offenbach und der Region. Ziel des Projekts war es, die Teilnehmenden auf die Vielfalt ihrer eigenen Identitäten aufmerksam zu machen und die Anerkennung identitärer Vielfalt zu stärken.

Ein weiteres Ziel war, zu erarbeiten inwieweit ein Zugehörigkeits- und Wir-Gefühl auch auf lokaler Ebene möglich und wichtig ist. Es sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass das „Ich-Gefühl“ eng mit dem „Wir-Gefühl“ verknüpft ist und was junge Menschen selbst dafür tun können, um sich der Region, in der sie geboren und aufgewachsen sind, zugehörig zu fühlen. Der Begriff der „Heimat“ wurde dabei nicht ins Zentrum gerückt, sondern über Themen wie „zu Hause

Die Jugendlichen äußerten in der Evaluation, dass sie ein Verständnis dafür gewonnen hätten, wie konfliktive Identitätsbildung auch in Radikalisierung münden kann. Eine Wirkung wurde auch in dem Sinne erzielt, dass sich Teilnehmerinnen, die erstmals in einer solchen Weise aktiv geworden waren, in der Folge in anderen Projekten der Demokratieförderung im Kreis Offenbach engagiert haben. Andere haben der Projektkoordination gegenüber signalisiert, Interesse an weiteren Projekten im Rahmen von PRO Prävention zu haben. Darüber hinaus haben die Texte, Interviews und Bilder der Jugendlichen durch die Veröffentlichung in der Zeitung Toplum, mit einer Auflage von 40.000 Exemplaren, viele Menschen erreicht. Die Zeitungen liegen in vielen Räumlichkeiten von Migrantenselbstorganisationen im Kreis Offenbach aus. Die Lokalpresse berichtete über die Verleihung von Teilnahmezertifikaten durch die Erste Kreisbeigeordnete Claudia Jäger und in diesem Zusammenhang über das Projekt im Allgemeinen.

Aufgrund des positiven Verlaufs und der erzielten Wirkungen wurde das Thema „lokale Identität“ in anderen Projekten mit jungen Menschen mitaufgenommen. Vor allem in der Maßnahme „Glaube. Gemeinsam. Gestalten.“ finden sich inhaltliche Aspekte des Themas wieder.

Das Konzept für den Workshop „Lokale Identität“ wurde nicht, wie ursprünglich vorgesehen, an Schulen als Workshop-Paket angeboten. Dies könnte ein Vorhaben für ein Nachfolgeprojekt sein, da die Thematik von großer Relevanz und die Nachfrage vorhanden ist. Zudem können viele Jugendliche unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter und Glaube erreicht werden.

Die Arbeit am Thema „lokale Identität“ stellte sich in der außerschulischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen als gewinnbringend dar. Der Schwerpunkt der Maßnahme lag in der Entwicklung eines positiven Zugriffs auf Fragen der eigenen Identität im gesellschaftlichen Kontext. Es handelt sich dabei um einen Empowerment-Ansatz, der auf eine Stärkung des Einsatzes für ein friedliches und demokratisches Zusammenleben durch eigene Partizipation gerichtet war. Es besteht die Annahme, dass dieser einen Schutz junger Menschen vor Radikalisierung und Extremismus ermöglicht.

6.2.2 Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“: Interreligiöses Kompetenztraining für junge Menschen im Kreis Offenbach

Beschreibung der Maßnahme

„Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ war ein Projekt der interreligiösen Begegnung im Kreis Offenbach und der Region Rhein-Main, das in Kooperation der Evangelischen Dekanate Dreieich und Rodgau und von PRO Prävention in zwei Projektphasen zwischen September 2017 und März 2019 umgesetzt wurde. Es richtete sich an junge Menschen aus dem Kreis Offenbach und der Region Rhein-Main, die sich als gläubig verstehen und Interesse haben, sich mit Fragen von Glaube und Gesellschaft auseinanderzusetzen, Orte des Glaubens in der Region und Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften kennenzulernen.

Ausgangspunkt der Projektarbeit war die Beobachtung der Organisatorin bzw. des Organisations, dass Religion und Glaube in den öffentlichen Debatten über individuelle Selbstverwirklichung, gesellschaftliche Integration und extremistische Herausforderungen eine zentrale Rolle spielen. Glaube kann dabei zu einem positiven oder zu einem negativen Distinktionsmerkmal erhoben beziehungsweise als Problem oder Lösung behauptet werden. Konflikte über und zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens gründen des Weiteren nicht selten auf Unwissen, Vorurteilen und fehlenden sozialen Kontakten. Dies gilt möglicherweise auch für junge Menschen, die sich in religiös begründeten Extremismus radikalieren. An diesen Punkten setzt das

universal-präventive Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ an.



Abbildung 19: Teilnehmende von „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ in der Comic-Ausstellung „Ich. Du. Wir“ (Soufeina Hamed, Mitte links) © Kai Fuchs

In zwei Projektphasen (von je acht Monaten) nahmen junge Menschen, die in evangelischen, jüdischen, katholischen, muslimischen und Bahai-Gemeinden aktiv sind oder sich als atheistisch verstehen, daran teil. Die Gruppe wuchs seit Projektstart stetig und umfasste zur Zeit der Erstellung dieses Berichts 30 Personen (Stand Februar 2019). Über einen „harten

Kern" von Teilnehmenden hinaus, fluktuierte die Zahl derer, die an den Projekttreffen teilnahmen (siehe Abbildung 19).

Neben der offenen Gestaltung und der monatlichen Projekttreffen zeichnete sich das Projekt durch drei Bausteine aus: Erstens fanden die Treffen stets an anderen Orten des Glaubens in der Region statt. Dazu gehörten unter anderem die Eyüp Sultan Moschee in Dreieich, der Jugendtreff Wolke 7 im Hildegardishaus der katholischen Pfarrgemeinde St. Martin in Dietzenbach, die Evangelische Stadtkirche in Langen, das Haus der Andacht der Bahá'í in Langenhain (Taunus) und das jüdische Jugendzentrum Amichai in Frankfurt am Main. Zweitens wurde ein offener Austausch über Religiosität und Glaubensvorstellungen, aber auch über nicht-religiöse Aspekte individueller und gesellschaftlicher Identitäten ermöglicht. Dies geschah in Diskussionsrunden oder auch beim gemeinsamen Essen. Drittens fanden wiederkehrend Workshops mit externen Referentinnen und Referenten statt, die gesellschaftliche Fragen und Konfliktthemen betrafen. Dabei ging es beispielsweise um Themen wie Geschlechterverhältnisse in den Religionen, den Umgang mit Stigmatisierung und Diskriminierung oder die künstlerische Umsetzung von Geschichten interkultureller und interreligiöser Begegnung, die die Teilnehmenden selbst erlebt haben. Die Workshops wurden von externen Expertinnen und Experten durchgeführt, beispielsweise von der Bildungsstätte Anne Frank aus Frankfurt, den theaterpädagogischen Angeboten Peoples Theater und Creative Change aus Offenbach oder der Berliner Künstlerin Soufeina Hamed (tuffix).

Den Abschluss der zweiten Projektphase stellte die Eröffnung der Comic-Ausstellung „Ich. Du. Wir. Comics über erlebte Vielfalt“ dar, die von März bis April 2019 im Kreishaus in Dietzenbach ausgestellt wurde. Soufeina Hamed (tuffix.net) hatte Geschichten von Begegnungen gezeichnet, die die Teilnehmenden selbst erlebt hatten. Diese waren mal heiter, mal frustrierend und sollten zum Nachdenken über das Zusammenleben von Menschen verschiedener religiöser und kultureller Identitäten anregen. Nach Ende der Ausstellung im Kreishaus in Dietzenbach wanderte die Ausstellung an andere Orte im Kreis Offenbach.

Ziel der Maßnahme

Das Konzept von „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ sah drei Ziele vor: Erstens einen geschützten Raum für Begegnung zu schaffen, in dem die eigene und die andere Religiosität kennengelernt und reflektiert werden kann und dabei Orte des Glaubens in der Region kennenzulernen. Letzteres wurde von der Projektkoordination als Fortsetzung der Arbeit an Frage von lokaler Identität (vgl. zu Projekt „(Lokale) Identität“) gesehen. Zweitens hatte das Projekt zum Ziel, dass sich die Teilnehmenden gemeinsam Wissen und Kompetenzen über Fragen von Glaube und Gesellschaft erarbeiten. Auf diese Weise sollten die Anerkennung identitärer Vielfalt gestärkt und vorurteilsbewusste Haltungen gefördert werden. Drittens sollten die Teilnehmenden im Sinne eines Peer-Education-Ansatzes darin unterstützt werden, die erarbeiteten Haltungen, Kenntnisse und Kompetenzen in ihren jeweiligen Gemeinden oder in interreligiösen Netzwerken weiterzugeben.

Ergebnisse der Evaluierung

Im Rahmen der Begleitforschung wurde ein Gruppengespräch mit jungen Menschen aus dem Kreis Offenbach über die Rolle von Religion im Hinblick auf das gesellschaftliche Zusammenleben und Extremismusprävention geführt. Die vier Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen nahmen kontinuierlich (über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren) an dem Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ teil. Die Gesprächsgruppe konstituierte sich dabei aus Mitgliedern evangelischen, muslimischen, jüdischen und bahaistischen Glaubens. Im Zentrum des Gruppengesprächs standen die Erfahrungen, die die Befragten in dem Projekt gemacht haben.

Die Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmer berichteten zunächst von ihren Motivationen, an dem Projekt teilzunehmen. Eine große Rolle spielte bei allen Befragten dabei der Impuls, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern und neue Kontakte zu knüpfen. Beschrieben wurden Neugierde gegenüber anderen Glaubensrichtungen und das Bedürfnis, über das private und vertraute Umfeld hinauszugehen. Anfangs sei das Interesse am Glauben der ausschlaggebende Grund gewesen, an den Treffen teilzunehmen, doch im Laufe des Projekts wandelte sich die Motivation hin zu den Beziehungen und Freundschaften, die in der Projektgruppe entstanden sind und die dazu beigetragen, dass die Jugendlichen die Veranstaltungen immer wieder besuchten. Zwar ging es für die Befragten in dem interreligiösen Projekt immer noch um den Glauben, doch war ihr Blick nun stärker auf den Menschen hinter diesem Glauben gerichtet.

In dem Gruppengespräch wurde deutlich, dass durch die Aktivitäten von „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ besonders schöne, nahe und authentische Erfahrungen entstanden, die im Gedächtnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer geblieben sind. Explizit genannt wurden Besuche in unterschiedlichen Gotteshäusern, die von den Befragten teils mitorganisiert wurden. So berichteten die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen von einem Ausflug nach Hofheim zur dort ansässigen Bahai-Gemeinde oder einem gemeinsamen Fastenbrechen in einer Moschee. Dabei eigneten sich die Befragten durch diese Aktivitäten nicht „nur“ Wissen über andere Glaubensrichtungen an, sondern auch Fähigkeiten wie die Organisation von Gruppenarbeiten und Veranstaltungen, entwickelten während des Projekts mehr Selbstvertrauen und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen und schlossen neue Bekanntschaften und Freundschaften.

Hervorgehoben wurden von den Befragten auch die Gespräche und der Umgang zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“. So hätten die Mitglieder der Projektgruppe nicht nebeneinander her, sondern miteinander über den eigenen Glauben gesprochen. Die Gespräche mit anderen Teilnehmenden wurden dabei als eine Hilfe beschrieben, sich nicht zu „verlaufen“. Gemeint war damit die erkenntnistiftende Funktion der Gespräche und Diskussionen, die im Rahmen des Projekts zustande gekommen sind. So regte es die Befragten zum Nachdenken an und erweiterte ihren eigenen Horizont, sich mit Menschen anderen Glaubens über den eigenen Glauben zu unterhalten. Der Glaube werde dadurch etwas Lebendiges und gerate nicht in Gefahr zu veröden. Die Gesprächspartner und -partnerinnen entwarfen so das Bild einer Projektgruppe, die von den Teilnehmenden als ein Raum genutzt wurde, um offen über religiöse und eventuell sensible Themen sprechen zu können. Sich in diesem Raum „ohne schief angeguckt zu werden“ auszutauschen machte den jungen Menschen Spaß und gab ihnen Selbstvertrauen, sich in der Gesellschaft mit ihrem Glauben zu verorten.

Das Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ zeigte also insofern eine Wirkung auf die Teilnehmenden, als dass die Projektgruppe einen Raum konstituierte, in dem Offenheit gegenüber anderen Denk- und Lebensweisen erzeugt und gelernt wurde. Die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen erklärten selbst, dass an diesem Punkt bereits Prävention ansetzt: Durch die offene Auseinandersetzung mit anderen Religionen und der Entstehung von Freundschaften und Bekanntschaften werde dem mit Scheuklappen beschrifteten Weg von Extremistinnen und Extremisten, der auf Abneigung und Abgrenzung, religiösen Vorurteilen und Hass beruhe, der Boden unter den Füßen weggezogen.

Eine Wirkung wurde auch in dem Sinne erzielt, dass die Projektgruppe in ihrer Zusammensetzung zwar fluktuierte, doch sich im Laufe des Projekts ein stabiler Kern an Teilnehmerinnen und Teilnehmern herausbilden konnte, der sich regelmäßig traf und neue Mitglieder und Interessierte willkommen hieß. Deutlich wurde das hohe Engagement der Teilnehmenden, die großes Interesse daran hatten, neue Mitglieder zu gewinnen und das Projekt in der Zivilgesellschaft bekannter werden zu lassen. Auch privat standen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Kontakt und informierten sich gegenseitig über Veranstaltungen der verschiedenen Glaubensgemeinden. Dadurch zeigte sich, dass durch das Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ zwischen den Teilnehmenden eine Vernetzung zustande gekommen ist, die den Jugendlichen hilft, selbst für die Stärkung des Zusammenhalts in der demokratischen und pluralistischen Gesellschaft im Kreis Offenbach aktiv zu werden.

Die Bedeutung des Projekts „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ liegt darin, dass die Arbeit an interreligiöser Begegnung, identitärer Vielfalt und dem Abbau von Vorurteilen aus dieser Gruppe hinaus fortgesetzt werden kann. Erste Aktivitäten wurden bereits umgesetzt, in denen Teilnehmende ihre Perspektiven in interreligiösen Netzwerken einbringen konnten oder in ihren Gemeinden für den Austausch geworben haben. Durch die Ausstellung „Ich. Du. Wir.“ wurde das Projektthema ebenfalls in die Öffentlichkeit getragen. In Zukunft sollen, nach Auskunft der Projektkoordination, andere Formate der Fortführung oder Intensivierung der Arbeit mit den jungen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gemeinsam identifiziert werden.

Eines der Ziele von PRO Prävention, junge Menschen zu aktivieren sich für gesellschaftlichen Zusammenhalt einzusetzen, konnte über dieses Projekt teilweise erreicht werden. Hinzu kommt, dass durch die Besuche der Orte des Glaubens auch religiöse Gemeinden adressiert und in die Zusammenarbeit einbezogen wurden.

Des Weiteren scheint „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ auch überregional auf Interesse gestoßen zu sein. In diesem Sinne stellt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ eine gute Praktik der Präventionsarbeit im Kreis Offenbach dar.

6.3 Handlungsfeld Netzwerk und Strukturbildung: Das Kompetenzteam

Beschreibung der Maßnahme

Das Kompetenzteam war ein zentraler Baustein in der Projektarchitektur von PRO Prävention. Es handelte sich dabei um einen Beirat, der 26 Expertinnen und Experten einschlägiger staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen aus dem Kreis Offenbach sowie dem Land Hessen umfasst. Dazu gehörten unter anderem die Erste Kreisbeigeordnete des Kreises Offenbach, Vertreterinnen und Vertreter des Hessischen Kompetenzzentrums gegen Extremismus im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, Vertreterinnen und Vertreter von Sicherheitsbehörden, die Leitung des Staatlichen Schulamts für den Landkreis Offenbach am Main und die Stadt Offenbach, Wissenschaftlerinnen, Vertreterinnen und Vertreter der Beratungsstelle Hessen und der Partnerschaften für Demokratie in der Region sowie Vertreterinnen und Vertreter zivilgesellschaftlicher Akteure wie unter anderem Ausländerbeiräten und Moscheegemeinden.

Der Turnus der Sitzungen wurde im Rahmen der konstituierenden Sitzung im September 2016 einvernehmlich auf vier bis sechs Monate festgelegt. Die Sitzungen des Kompetenzteams fanden in der Regel alle sechs Monate statt.

Die Funktion des Kompetenzteams, als Fachbeirat zur Vernetzung, zum Informationsaustausch über aktuelle Entwicklungen im Phänomenbereich Extremismus und zur strategischen Planung zu dienen, lässt sich beispielhaft an der Gestaltung der Sitzungen ablesen. Nach der Diskussion eines Berichts der Projektkoordination über aktuelle Aktivitäten von PRO Prävention, wurde der Austausch über aktuelle Fragestellung und Entwicklungen anhand kurzer Inputs von Mitgliedern des Kompetenzteams eingeleitet oder im Rahmen einer bislang einmal durchgeführten Strategiesitzung im August 2018 in Kleingruppenarbeit umgesetzt. Die Inputs der Mitglieder drehten sich unter anderem um die sicherheitsbehördlichen Einschätzungen salafistischer Bestrebungen in der Region, dem Auftreten „neuer“ islamistischer Akteure wie der Gruppe „Realität Islam“, den Chancen und Herausforderungen von Jugendarbeit im Kontext von Radikalisierungsprävention oder den Erfahrungen der Beratungsstelle Hessen in der Arbeit mit „gefährdeten“ Jugendlichen.

Ziel der Maßnahme

Ziel der Arbeit im Kompetenzteam war, der Koordinationsstelle von PRO Prävention beratend zur Seite zu stehen und in strategischen Fragen zur Steuerung des Projekts beizutragen. Im Fokus der Diskussion standen Möglichkeiten der programmatischen Weiterentwicklung sowie konkreter Maßnahmen in Kooperation mit Mitgliedern des Kompetenzteams.

Des Weiteren fand ein inhaltlicher Austausch im Rahmen der Sitzungen des Kompetenzteams statt. Neben inhaltlichen Inputs brachten die Mitglieder ihre jeweils eigenen Perspektiven in die gemeinsame Arbeit ein. Die geteilten Informationen wurden von den Mitgliedern des Kompetenzteams in ihre jeweiligen Arbeitsfelder weitergetragen. Darüber hinaus diente das Kompetenzteam der Vernetzung seiner Mitglieder und damit dem Aufbau nachhaltiger Strukturen der Präventionsarbeit im Kreis Offenbach und dem Land Hessen.

Ergebnisse der Evaluierung

Das Kompetenzteam wurde gebildet und tagte wie vorgesehen. Die wissenschaftliche Begleitung nahm an den Sitzungen teil und führte eine Befragung von ausgewählten Stakeholdern durch. Die Evaluierung diente der Befragung ausgewählter Mitglieder des Kompetenzteams zur Situation im Kreis Offenbach und den Bedarfen der Zukunft. Schwerpunktmäßig wurde die Funktionsweise des Kompetenzteams erfragt sowie die bisherige Wahrnehmung und Einschätzung des Projekts PRO Prävention analysiert.

Es waren Gespräche mit zehn Personen vorgesehen. Acht Gespräche wurden umgesetzt, zwei Personen fanden aus Zeitgründen keinerlei Kapazitäten. Mit den acht Stakeholdern wurden leitfadengestützte Interviews geführt, die 30 - 70 Minuten pro Gespräch dauerten.

Das Projekt PRO Prävention war nach der Auffassung der befragten Mitglieder des Kompetenzteams zur Auseinandersetzung mit dem Thema „religiös begründeter Extremismus“ auf regionaler Ebene geeignet. Es beleuchtete das Thema in einem Netzwerk verschiedener Professionen aus verschiedenen Blickwinkeln. Die Mitglieder des Kompetenzteams konstatierten einen Ausbau der Angebote im Bereich der Präventionsarbeit auf lokaler Ebene und begrüßten diese Ausweitung.

Es hatte etwa die dringende Notwendigkeit bestanden, Fortbildungen für Schulen anzubieten. Dies sei durch das Projekt ermöglicht worden. Viele Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler hätten ihr Wissen bereits erweitern und ihre Verhaltensweisen optimieren können. Die Workshops mit den Schulen seien sehr positiv, wie auch die gemeinsame Arbeit mit der Polizei bei erforderlichen Beratungsprozessen.

Die Bedeutung des Kompetenzteams zeichnete sich auch durch die Vernetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer miteinander, aber auch mit der Koordinationsstelle von PRO Prävention aus, die positive Veränderungen für das Projekt gebracht haben. Beispielsweise seien die Kommunikationswege zwischen Projektkoordination und Mitgliedern des Kompetenzteams im Laufe der Entwicklung des Kompetenzteams verbessert und somit auch mehr Transparenz erreicht worden. Zudem sei eine Sensibilisierung für das Thema in der Region entstanden.

In der Praxisarbeit unterschiedlicher Stakeholder kam es zu Synergieeffekten, welche durch eine funktionierende Zusammenarbeit ermöglicht wurden. So gab es einen Interventionsfall, bei dem die unterschiedlichen Ebenen gut zusammengearbeitet haben, sowie den Ablauf von Fortbildungen, die gemeinsam erarbeitet und umgesetzt wurden.

Die Mitglieder des Kompetenzteams sahen sich auch als Beraterinnen und Berater für die Frage, welche Projekte in Zukunft durch PRO Prävention umgesetzt werden und welche Schwerpunktsetzung erfolgen sollte. Hier sei eine vertiefte Zusammenarbeit der Projektkoordination mit der Fachebene von Relevanz.

Die gute Vernetzung sei ein Gewinn von PRO Prävention und hier speziell von Akteuren aus Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft, da hier oftmals unterschiedliche Sichtweisen dominierten und somit ein Verständnis und eine Kenntnis darüber entstünde, was der andere jeweils mache. Eine gemeinsame Erkenntnis sei entstanden, wo in Zukunft in der Präventionsarbeit angesetzt werden müsse. Dies sei ein großer Gewinn des Projektes, da eine sehr gute Ausgangslage für die Zukunft geschaffen worden sei.

Optimierungsbedarf wurde bei der Zusammensetzung des Kompetenzteams gesehen. Die Rolle einzelner Mitglieder war unklar, teilweise bestand Unwissen, wer in dem Gremium aktiv war. Auch die Kommunikation im Kompetenzteam sollte in Zukunft verbessert werden, damit alle Mitglieder stets auf dem Laufenden sind und sich mit der Projektarbeit identifizieren können. Im Rahmen der Strategiesitzung des Kompetenzteams gab es konkrete Vorschläge, wie beispielsweise die Erstellung einer regelmäßigen Übersicht über die aktuellen Maßnahmen von PRO Prävention für alle Mitglieder des Kompetenzteams. Es waren unterschiedliche Erwartungen der Teilnehmenden festzustellen, auch wie das Gremium in Zukunft gestaltet werden kann. Auch spielten die unterschiedlichen Zeitbudgets (ehrenamtlich Engagierte versus Professionelle) eine Rolle.

7. Auswertung und Ausblick

Andreas Jensen, Susanne Schröter

7.1 (Arbeits-)Alltag und Erfahrungsraum der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Im Rahmen der Begleitforschung wurden zahlreiche Interviews mit Teilnehmenden der Maßnahmen von PRO Prävention geführt. Ein großer Teil der Befragten können als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Radikalisierungsprävention verstanden werden. Die Interviews gaben wertvolle Eindrücke in die Perspektiven und das Erleben von Pädagogen und Pädagoginnen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie weiteren Fachkräften aus Verwaltung und Sicherheitsbehörden, ehrenamtlich Engagierten aus Kultur- und Moscheevereinen sowie jungen Menschen, im Hinblick auf die Themen religiös gerahmte Konflikte, Radikalisierung und Radikalisierungsprävention.

Im Zuge der abschließenden Bewertung der Projektarbeit von PRO Prävention werden ausgewählte, wiederkehrende Themen und Herausforderungen skizziert, die die befragten Teilnehmenden in ihrem (Arbeits-)Alltag beschäftigen, ihren Erfahrungsraum prägen und an denen Maßnahmen der Radikalisierungsprävention ansetzen sollten.

7.1.1 Handlungsfeld Schule

Der Mehrheit der Maßnahmen von PRO Prävention und der Interviews der Begleitforschung wurden mit pädagogischen Fachkräften im Bereich Schule und Soziale Arbeit durchgeführt. Zuallererst verdeutlichen die diesbezüglichen Erhebungen, dass beinahe alle Befragten der Maßnahmen schon Erfahrungen mit kulturell oder religiös gerahmten Konflikten oder Verdachtsfällen von Radikalisierung in ihrem Arbeitsalltag gemacht haben. So berichten die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner von antisemitischen Parolen in Schulklassen, von Konflikten zwischen Sunniten und Aleviten, von abwertenden Äußerungen gegenüber Muslimen und Musliminnen, aber auch von Koranverteilungen in einer Schulklasse, von Beteiligungen mancher Schüler an der sogenannten „Lies!“-Kampagne und hitzigen Diskussionen über Mohammed-Karikaturen. Trotz der Diversität der Konflikte und Themen berichten die Multiplikatoren und Multiplikatorinnen einheitlich von einer Häufung von Situationen, in denen Jugendliche ihr Konfliktverhalten mit Bezug auf nationalistische und religiöse Vorstellungen legitimieren. Der Relevanz der berichteten Themen im Arbeitsalltag der Multiplikatoren und Multiplikatorinnen ist es geschuldet, dass sich ein Teil der Teilnehmenden bereits fachlich mit Themen rund um Radikalisierung und kulturell und religiös gerahmte Konflikte auseinandergesetzt hat.

Dabei konnten die befragten Lehrkräfte gleichzeitig feststellen, dass nur wenige derjenigen Schüler und Schülerinnen, die durch „konfrontative Religionsbekundung“⁷⁶ aufgefallen sind, solide Kenntnisse über den Islam zu besitzen scheinen. Diese Beobachtung deckt sich mit Erkenntnissen aus der Radikalisierungsforschung und Präventionsarbeit. Fehlende Kenntnisse über den Islam können insofern von radikalen Gruppierungen ausgenutzt werden, als dass auf Seiten der Jugendlichen kein Wissen zur Verfügung steht, um die islamisch gerahmte Anwerbungspropaganda zu bewerten. Zudem zielen radikale Gruppierungen wie „Realität Islam“ oder „We love Muhammad“ nicht zuletzt darauf ab, jungen Menschen das quälende Gefühl zu vermitteln, noch nicht „muslimisch“ genug zu sein.⁷⁷ Eine Strategie, die besonders bei Jugendlichen greifen kann, die zwar religiöse Laien sind, die aber ihre Identität als Muslim oder Muslimin stark gewichten. Gleichzeitig schließen die genannten Gruppierungen hieran an, indem sie ihrem Publikum die vermeintliche Möglichkeit in Aussicht stellen, sich unter ihren Reihen als „wahrer“ Muslim bzw. als „wahre“ Muslima erweisen zu können.

Lehrerinnen und Lehrer berichten von Fällen in denen Schülerinnen und Schüler von einem auf den anderen Tag ihren Kleidungsstil änderten, nicht mehr an bestimmten Unterrichtsfächern teilnahmen, oder auf einmal nicht mehr mit Lehrkräften, Andersgläubigen oder Frauen sprachen. Für Pädagogen und Pädagoginnen ist es schwer, diese Dynamik aufzubrechen. Die Interviews vermitteln das Bild von Lehrkräften, die engagiert sind zu helfen und auch oft helfen können; in manchen Fällen scheint ein Zugang zu den Betroffenen aber auch

⁷⁶ Edler, Kurt (2015): Islamismus als pädagogische Herausforderung, Stuttgart: Kohlhammer, S. 36.

⁷⁷ Benslama, Fethi (2017) Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt, Berlin: Matthes und Seitz, S. 83.

versperrt zu sein. Diesen erschwerten Zugang zu den betreffenden Schülern und Schülerinnen führen die Befragten auch darauf zurück, dass ihre Biographien nur wenige Anknüpfungspunkte zu religiösen Themen aufweisen. Religion, so berichten die Lehrerinnen und Lehrer, hatte in ihrer Sozialisation keinen hohen Stellenwert. An dieser Stelle scheinen manche Schemata und Arbeitskonzepte der Fachkräfte nicht mehr zu greifen. Vermittelt über die Sozialisation, so beschreiben es die Teilnehmenden, scheint eine gemeinsame Erfahrungsbasis zu fehlen, die ein Einfühlen in die Lebenswelt der Betroffenen erschweren kann. Ein Ziel von PRO Prävention war es, im Rahmen von Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter theoretisches und praxisrelevantes Wissen zur Verfügung zu stellen, um diese Lücke zu füllen.

Die Effekte pädagogischen Handelns hängen aber auch mit einer offenen Schülerschaft zusammen. Um diese zu fördern, bedarf es an Schulen, nach Meinung der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, einer stärkeren Vermittlung demokratischer Lebensentwürfe, andere Befragte sprechen von einer „Demokratisierung der Schule“. Der Schülerschaft müsste für ein solches Unterfangen mehr Handlungsraum zur Verfügung gestellt werden, um ihre Schule als zentralen Lern- und Lebensort demokratisch mitgestalten zu können.

In Schulen und Einrichtungen fehlt es häufig an zeitlichen und räumlichen Kapazitäten, um sich mit diesen Themen zu beschäftigen. Zudem fehlt es in der Ausbildung von Lehrkräften an Schulungen zur Pädagogik und interkulturellen Kompetenz. Die Lehrpläne müssten, so die Meinung der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner insgesamt mehr Platz für die Demokratieförderung zulassen. PRO Prävention setzte hier bereits unterstützend an, indem in manchen Fällen pädagogische Tage mit ganzen Kollegien angeboten wurden oder Schulen dabei geholfen wurde, Beauftragte für Prävention und Demokratie einzurichten.

7.1.2 Handlungsfeld Jugend

Im Rahmen der Begleitforschung wurden Gespräche mit jungen Menschen bzw. Jugendlichen geführt, die an der Maßnahme „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ teilnahmen. Im Hinblick auf den Alltag und Erfahrungsraum der jungen Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmer lässt sich festhalten, dass diese bereits vor Beginn der Maßnahme ein ausgeprägtes Interesse an Themen rund um Religion und Glauben aufwiesen. Außerdem hatten die Befragten selbst bestimmte religiöse Überzeugungen und waren zugleich neugierig, andere Glaubensrichtungen kennenzulernen.

Deutlich wurde in dem Interviewmaterial das Gefühl der Jugendlichen, vonseiten der Gesellschaft mit ambivalenten Haltungen gegenüber ihrem Glauben konfrontiert zu sein. Auf der einen Seite würden sie in ihrem sozialen Umfeld auf Interesse gegenüber ihrem religiösen Engagement stoßen, auf der anderen Seite werde mit Unverständnis reagiert, wenn sie ihren Glauben öffentlich zeigen. Zwar fühlten sich die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen in der Gesellschaft nicht diskriminiert, doch beschreiben sie übereinstimmend, dass sie sich wünschen, dass der Religion, die ihnen so wichtig ist, ein gleichermaßen anerkannter Raum wie der Philosophie, der Wissenschaft oder der Politik zukommen sollte. Das Interviewmaterial weist auf eine intensive Beschäftigung der Befragten mit existenziellen Fragen hin. Diese Beschäftigung ist charakteristisch für die Jugendphase, in der sich die Teilnehmenden befinden. Dabei stellt speziell der Glaube für die Befragten in dieser Phase, in der alte Ideale ins Wanken geraten und die Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen neu ausgehandelt und transformiert werden müssen, in der das Subjekt vor die schwierige Aufgabe gestellt ist, ein eigenes, neues Selbst zu entwickeln, eine „Substanz“ in ihrem Leben dar, ohne die es sonst wie „ausgehüllt“ erscheine. Die Religion, das lässt sich aus dem Interviewmaterial herauslesen, besitzt für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen also ein sinnstiftendes Potential, über das großer Redebedarf besteht.

7.1.3 Handlungsfeld Netzwerk

Im Hinblick auf den Arbeitsalltag und Erfahrungsraum, der das Handlungsfeld Netzwerk betrifft, sind Interviews aufschlussreich, die mit Mitgliedern des Kompetenzteams geführt werden konnten. Hierunter fallen Fachkräfte aus Jugendmigrationsdiensten, der Polizei oder anderen Projekten der Extremismusprävention.

Aus dem Interviewmaterial lässt sich herauslesen, dass Präventionsarbeit oft einer schnellen und unkomplizierten Zusammenarbeit von Akteuren auf unterschiedlichen beruflichen und gesellschaftlichen Ebenen

und Bereichen bedarf. Diese Zusammenarbeit sei in der Praxis häufig jedoch schwer umzusetzen. Gründe dafür sind beispielsweise unterschiedliche Sichtweisen die zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Akteuren oder zwischen ehrenamtlichen, selbstorganisierten und staatlichen Akteuren bestehen.

Die Erfahrungen der Befragten spiegeln zudem die hohe Relevanz von Fragen der Erreichbarkeit der verschiedenen Zielgruppen von Prävention wider. Von entscheidender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang, so erörterten die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen, Bemühungen um Vernetzung im Bereich Schule und Migrantenselbstorganisationen. Diese Einschätzungen der Multiplikatoren und Multiplikatorinnen decken sich mit dem Ergebnis, dass insbesondere diejenigen Indikatoren von PRO Prävention, die auf den letztgenannten Bereich zielten, im Rahmen des Projektes nicht erreicht werden konnten. Auf dieses Ergebnis wird weiter unten noch näher eingegangen.

7.2 Wirksamkeit der Maßnahmen

Während eine Auswahl an Maßnahmen bereits vorgestellt und diskutiert wurde (siehe Kapitel 6) geht es nun darum zu bewerten, welcher Aufbau, welche Herangehensweise und Methoden, die in den einzelnen Maßnahmen zur Anwendung gekommen sind, gute Praktiken darstellen, weil sie an den skizzierten Erfahrungsräumen ansetzen konnten.

7.2.1 Handlungsfeld Schule

Als besonders vielversprechend haben sich in allen Formaten praktische Bezugspunkte und eine praxisnahe Vermittlung der Inhalte erwiesen. Wurde eine wissenschaftliche Herangehensweise gewählt, wurde sie von Praktikerinnen und Praktikern mitunter als weniger hilfreich wahrgenommen. Es wurde deutlich, dass Lehrkräfte mit den einschlägigen Themen oft vor neue Herausforderungen gestellt sind, für die sie noch keine Herangehensweise ausarbeiten konnten. Vermittlung von Wissen, das von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen direkt eingeübt werden konnte, wurde in diesem Zusammenhang als äußerst gewinnbringend beschrieben. In der Umsetzung gestaltete sich diese praxisnahe Vermittlung in den Workshops und Fortbildungen über Rollenspiele, Fallanalysen und andere interaktive Formate, in deren Rahmen Szenarien und Konflikte durchgespielt wurden, die einen direkten Bezug zum Erfahrungsraum beziehungsweise der Arbeitswelt der Teilnehmenden aufwiesen. So wurde beispielsweise ein partizipatives Theater in Kooperation mit Creative Change e. V. von den Teilnehmenden durchgeführt. In Kleingruppen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein fiktives Elterngespräch entwickelt, in der ein muslimischer Familienvater es nicht erlaubte, seine Tochter an einer Klassenfahrt teilnehmen zu lassen. Durch die szenische Übernahme der Perspektive dargestellter Schülerinnen und Schüler sowie Eltern wurde ein Zugang ermöglicht, der dabei geholfen hat, erfolgreiche Umgangsweisen im Anschluss zu diskutieren.

Aus dem Interviewmaterial lässt sich eine Sensibilisierung der Multiplikatoren und Multiplikatorinnen für religiös und kulturell gerahmte Konflikte ersehen. Nachdem die Teilnehmenden Workshops und Fortbildungen von PRO Prävention besucht hatten, berichteten viele von einem Umdenken, von der Einnahme einer anderen Perspektive, wenn es um die einschlägigen Themen ging. Dieser Perspektivwechsel wurde oft als eine Hinwendung zu den betroffenen Schülerinnen und Schülern bzw. Klientinnen und Klienten beschrieben, deren Lebenswelt, Konflikte und Themen es zu verstehen gelte, um als Pädagoge und Pädagogin unterstützend eingreifen zu können. So erläuterte eine Befragte, bei Gesprächen mit radikalierungsgefährdeten Schülern und Schülerinnen keine Diskussionen mehr zu starten. Durch die Fortbildungen habe sie gelernt zuzuhören und könne sich besser in deren Vorstellungswelt hineinversetzen. Sie nehme diese Schüler und Schülerinnen jetzt ernst und könne hinter die Fassade zu blicken, sie letztendlich eher aus dem „dunklen Tunnel ziehen“. Dieses höhere Maß an Sensibilität von Seiten der Teilnehmenden korrespondiert mit den Bemühungen der Referentinnen und Referenten sowie der Projektkoordination, die Hintergründe für religiös begründete Radikalisierung oder religiös und kulturell gerahmte Konflikte in ihrer Komplexität zu vermitteln. Hervorgehoben wurde von den Teilnehmenden auch die reflektierte und bedachte Wortwahl, die bei der Vermittlung der Inhalte gebraucht wurde. Die im Rahmen von PRO Prävention auftretenden Akteure – die Referentinnen und Referenten sowie die Projektkoordination – hatten in diesem Sinne einen Vorbildcharakter und eine Orientierungsfunktion für die Teilnehmenden.

7.2.2 Handlungsfeld Jugend

Hervorgehoben wurde in Gesprächen mit jungen Multiplikatoren und Multiplikatorinnen zunächst die Organisation der Veranstaltungen. So berichtet ein Gesprächspartner des Projekts „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“, dass die Treffen zeitlich gut abgesteckt seien, es nicht zu viele Termine gegeben habe und es vielversprechend gewesen sei, dass das Projekt über einen längeren Zeitraum stattfand. Dadurch konnte konstant an den Treffen teilgenommen werden und auch die Lust an der Teilnahme sei nicht verloren gegangen. Besonders betonten die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner das lockere und niedrigschwellige Format des Projekts. So gebe es keinerlei Verpflichtung zu kommen und auch Freunde dürften jederzeit und ohne Anmeldung an den Veranstaltungen teilnehmen.

Ein Gesprächspartner plädierte dafür, Prävention als dauerhafte und lebensphasenspezifische Aufgabe zu betrachten und insbesondere die Formate häufiger anzubieten, die einen vermittelnden Charakter besitzen. So schön es auch sei, so erklärte er, wenn sich religiöse Menschen interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorstellen und zum Austausch einladen, so gehe der erzielte positive Eindruck vom Anderen im stressigen Alltag der Menschen schnell wieder verloren, wenn es bei einer einmaligen Veranstaltung bleibe. Prävention müsse grundsätzlich als ein Langzeitprojekt betrachtet werden, das in der Jugend oder am besten bereits in der Kindheit stattfinde, denn im Erwachsenenalter sei es schwerer die Betroffenen zu erreichen. Die Jugend, so fuhr der Befragte weiter fort, sei dagegen eine zugänglichere Phase, in der eine Sensibilität für die einschlägigen Themen geschaffen werden kann. Dabei dürfe Präventionsarbeit aber nicht zu „verschult“ sein, es sollte den angesprochenen Kindern und Jugendlichen Spaß machen und an den Erfahrungen ihrer Lebenswelt anschließen. Derartige Überlegungen seitens der Teilnehmer und Teilnehmerinnen weisen auf den Lernerfolg und die Förderung von Sensibilität gegenüber präventionsrelevanten Themen hin, die durch Maßnahmen von PRO Prävention angeregt wurden. Als ein Ergebnis der verschiedenen Aktivitäten kann die Haltung der Teilnehmenden betrachtet werden, die betonten, dass nicht primär die Religion, sondern der Mensch hinter dieser Religion im Vordergrund stehe. Damit tragen die Unternehmungen wie der Besuch einer Moschee oder das gemeinsame Verfassen von Comics, in denen religiöse und kulturelle Vorurteile thematisiert werden, direkt dazu bei, Vorurteile gegenüber anderen Religionen und Kulturen durch Begegnungen mit Menschen hinter diesen Religionen und Kulturen abzubauen.

Mit Maßnahmen wie „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“ oder „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ werden jungen Menschen Räume zur Verfügung gestellt, in denen über sensible Themen, die nicht nur aber auch ihren Glauben betreffen, gesprochen werden kann. Dabei handelt es sich um Themen, die, das wurde in den Gesprächen und teilnehmenden Beobachtungen deutlich, für die Identitätsbildung der Jugendlichen von Bedeutung sind. Diese in einem geschützten und harmonischen Rahmen besprechen zu können, förderte das Selbstbewusstsein, sich (und seinen Glauben) in der Gesellschaft zu vertreten. Die Maßnahmen schließen somit an Dynamiken der Jugendphase an, die als ein „psychosoziales Moratorium“⁷⁸ in modernen Gesellschaften verstanden werden können, in dem Heranwachsende mit jugendkulturellen Angeboten experimentieren können, um einen eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden, eine eigene Identität zu entwickeln. Für Heranwachsende, die sich in einer intensiven Welterschließungs- und Selbstentwicklungsphase befinden, konnten die Maßnahmen von PRO Prävention eine Möglichkeit bieten, Lebensentwürfe und Selbstkonzepte in Austausch mit Gleichaltrigen zu erproben und zu entwickeln.

7.2.3 Handlungsfeld Netzwerk

Ein wichtiges Ergebnis, dass die Analyse des Interviewmaterials mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen Schule und Soziale Arbeit hervorgebracht hat, ist, dass besonders Lehrer und Lehrerinnen sowie Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen die Workshops, Fortbildungen und Tagungen von PRO Prävention als einen Ort der Begegnung nutzen konnten. Auf den Veranstaltungen konnten Kollegen und Kolleginnen kennengelernt werden, die für dieselbe Sache einstehen, es konnten Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden, die neue Perspektiven erschließen und das Gefühl vermitteln, mit den Herausforderungen und dem Engagement nicht allein zu sein. In diesem Kontext wurde von einigen Teilnehmenden besonders das Schulnetzwerk „Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention“ hervorgehoben, das in Kooperation mit den Partnerschaften für Demokratie des Kreises Offenbach und der Stadt Offenbach veranstaltet wurde. Dieses

⁷⁸ King, Vera (2000) Entwürfe von Männlichkeit in der Adoleszenz. Wandlungen und Kontinuitäten von Familien- und Berufsorientierungen, in: Bosse/King (Hrsg.): Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt am Main: Campus, S. 95.

Format biete den Mitgliedern die Möglichkeit, im Namen des Schulnetzwerks zu handeln und zu sprechen, wodurch ihre Worte im Kollegium ein stärkeres Gewicht bekämen. Auf diese Weise stärkten die wiederholten Besuche der Veranstaltungen von PRO Prävention nicht nur das Fachwissen und die Kompetenz der Teilnehmenden, sondern auch ihr Selbstbewusstsein sich den Themen rund um religiös begründete Radikalisierung sowie religiös und kulturell konnotierte Konflikte zu stellen und sie anzugehen. Daneben vermittelten die Veranstaltungen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Überblick über Initiativen, Projekte und wichtige Anlaufstellen, an die sie sich wenden können, um Unterstützung zu bekommen und möglichst schnell reagieren zu können.

Auch die Evaluation der Tagung „Mit Gewalt ins Paradies? – Fachtagung zur Radikalisierungsprävention“, die in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung vom 26. bis 27. November 2018 in Offenbach stattgefunden hat, zeigte, dass PRO Prävention positiv wahrgenommen wurde. Die Tagung fiel zunächst dadurch aus dem Rahmen, dass zwar die meisten Teilnehmenden aus dem lokalen Raum um Frankfurt am Main oder Offenbach am Main stammten, eine große Gruppe von Personen jedoch aus dem gesamten Bundesgebiet angereist war. Die Besucherinnen und Besucher kamen aus Stuttgart, Berlin, Bochum, Köln oder Hamburg und auch aus dem Ausland. Die Auswertung der Tagung „Mit Gewalt ins Paradies? – Fachtagung zur Radikalisierungsprävention“ verdeutlicht, dass der Bekanntheitsgrad von PRO Prävention über die lokale Ebene hinausragt und das Projekt bundesweit, ja zum Teil international wahrgenommen wird.

Diese Ergebnisse werden von den Stakeholdern des Kompetenzteams bestätigt. Allerdings merkten die Befragten auch an, dass das Projekt in der Gesamtöffentlichkeit noch stärker wahrgenommen werden könnte. Dies deckt sich mit Eindrücken der befragten Jugendlichen, die es schade finden, dass das Projekt seitens der Zivilgesellschaft noch nicht so viel Aufmerksamkeit bekommen hat, wie es aus Sicht der Befragten verdient hätte. Die Arbeit des Integrationsbüros wurde von allen Befragten gelobt, doch werde diese Arbeit, so der Eindruck der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen, noch von einem zu kleinen Personenkreis in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

7.3 Herausforderungen der Projektarbeit

Im Rahmen der Befragungen und teilnehmenden Beobachtungen wurden jedoch auch weiterhin bestehende Herausforderungen deutlich, die beispielsweise in möglichen Folgeprojekten adressiert werden könnten. Dies lässt sich an Indikatoren ablesen, die nicht beziehungsweise nicht in vollem Umfang realisiert werden konnten.

Das Konzept von PRO Prävention sah beispielsweise die Gründung und den Aufbau von mindestens zwei demokratisch säkular orientierten neuen Gruppen vor, die als Anlaufstelle für nicht strenggläubige muslimische Menschen fungieren sollen. Dieses Ziel wurde nicht umgesetzt. Aus Sicht der Projektkoordination lässt sich dies nicht nur auf die grundsätzliche Schwierigkeit zurückführen, als staatlicher Akteur zivilgesellschaftliche Gruppen zur Gründung zu verhelfen, sondern auch damit, dass der Kreis Offenbach bereits eine aktive Zivilgesellschaft aufweist und die engagierten Ehrenamtlichen zeitlich stark ausgelastet seien.

Ein weiterer Indikator, der nicht umgesetzt wurde, sah den Aufbau eines kreisweiten Netzwerks von Vereinen mit muslimischem Hintergrund vor, das die Kooperation in der Extremismusprävention fortführen, begleiten und zwei Mal im Jahr tagen sollte. Auch hier sind die Gründe für die Nicht-Umsetzbarkeit vielschichtig: Zum einen existiert seitens einiger Vereinsmitglieder keine signifikante Bereitschaft, problematische Aspekte des Islam zu thematisieren, zum anderen spielen aber auch zeitliche Belastungen der ehrenamtlich tätigen Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenselbstorganisationen eine Rolle. Von besonderer Relevanz ist jedoch die Skepsis der Eltern-, Kultur- und Moscheevereine gegenüber einem Radikalisierungspräventionsprojekt. Trotz einer prinzipiellen Offenheit einiger Vereine und Gemeinden möchten die meisten nicht mit dem Thema Extremismus in Verbindung gebracht werden und fürchten sich vor möglichen Stigmatisierungen. Eine intensive Zusammenarbeit fand nur mit einzelnen Vereinen und Gemeinden statt. Dennoch wurden alle Migrantenselbstorganisationen von PRO Prävention im Laufe der Projektlaufzeit über die relevanten Projektaktivitäten informiert.

In Analogie dazu sah ein Indikator vor, dass mindestens „10 Einzelmaßnahmen mit Selbstorganisationen [...] mit muslimischem Hintergrund und weiteren Kooperationspartnern“ durchgeführt werden sollten. Tatsächlich umgesetzt werden konnten 17 Einzelmaßnahmen – ein kleinerer Teil davon mit Migrantenorgani-

sationen mit muslimischem Hintergrund, der größere Teil mit „weiteren Kooperationspartnern“. Letztere umfassten beispielsweise Projektstage mit Schulen oder Projekte wie „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“ und „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“, die gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Akteuren wie den Evangelischen Dekanaten Rodgau und Dreieich, der Zeitung „Toplum“, der Beratungs- und Fachstelle Legato sowie in Zusammenarbeit mit zahlreichen religiösen (auch muslimischen) Gemeinden umgesetzt wurden. Die Zielsetzung aber, im Zuge solcher Maßnahmen vor allem mit Migrant*innenorganisationen mit muslimischem Hintergrund zu kooperieren, wurde indes nicht gänzlich erreicht. Vor dem Hintergrund der oben aufgeführten Herausforderungen, stellt sich die Frage, inwieweit eine solche Fokussierung für ein Folgeprojekt zielführend ist.

Andere Indikatoren wurden teilweise erreicht: Indikator M9 zielt beispielsweise auf die Gewinnung und Aktivierung von „mindestens 40 - 60 Jugendlichen [ab], die gegen Extremismus vorgehen und demokratische Werte vertreten“. Tatsächlich bildete sich über die Arbeit in dem Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ eine kleinere Gruppe von jungen Menschen, die sich über einen längeren Zeitraum mit einschlägigen Themen beschäftigte. Sie wurden durchaus aktiv, beteiligten sich beispielsweise an der Ausstellung „Ich. Du. Wir. Comics über erlebte Vielfalt“, die im März und April 2019 im Kreishaus in Dietzenbach gezeigt wurde, traten aber nur in geringem Maße als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf. Daher konnte das Ziel im Projekt nur zum Teil umgesetzt werden. Einige der befragten Fachkräfte plädierten für eine stärkere Einbindung der Schülerinnen, Schüler und Jugendlichen in die Veranstaltungen von PRO Prävention. Die meisten Maßnahmen, speziell die Workshops und Fortbildungen, richteten sich an Fachkräfte aus den Bereichen Bildung und Soziale Arbeit. Dabei sollte jedoch, so formulierte es ein Befragter, „nicht nur über, sondern auch mit den Jugendlichen“ in einen Dialog getreten werden. Für Jugendliche bedürfte es noch mehr niedrigschwelliger Angebote, wie sie PRO Prävention mit dem Projekt „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“, konzipiert hat.

Darüber hinaus schlugen Befragte zwei weitere Themen vor, die noch fokussiert werden sollten: So bedürfe es einen Fokus auf so genannte „Parallelgesellschaften“ sowie Abschottungstendenzen bestimmter Milieus. Die Vernetzung relevanter Akteure und die Förderung eines konstruktiven öffentlichen Diskurses seien wichtig, doch sollten eben die belasteten Sozialräume stärker in den Blick genommen werden, die durch andere staatliche Angebote nicht erreicht werden.

Für die Umsetzung eines vielfältigen Programms der Radikalisierungsprävention wie es PRO Prävention darstellt, bedarf es schließlich umfassenderer personeller Ressourcen. Dies betrifft die Projektkoordination, die über den gesamten Projektlauf aus einer Personalstelle bestand und auch die wissenschaftliche Begleitung. Besonders die Ressourcen der Projektkoordination wurden durch die stetig steigenden Anfragen stark strapaziert. Ein großer Anteil der vorhandenen Kapazitäten wurde durch die Weiterbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (besonders Lehrer und Lehrerinnen, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen) sowie Vernetzungs- und Beratungsaufgaben gebunden. Für ein Folgeprojekt wäre es daher empfehlenswert, die personellen Ressourcen aufzustocken, die Ziele, Handlungsfelder und Zielgruppen auf die bestehenden Ressourcen stärker zuzuschneiden oder verstärkt mit Honorarkräften zu arbeiten. So könnten den anhaltenden Anfragen entsprochen und auch die Maßnahmen angegangen werden, die bisher nur zum Teil umgesetzt werden konnten. Um eine, den zahlreichen Aktivitäten und Handlungsfeldern adäquate Prozessevaluation mit formativen und summativen Elementen zu gewährleisten, bedarf es darüber hinaus auf Seiten der wissenschaftlichen Begleitung einer besseren personellen und finanziellen Ausstattung.

7.4 Abschließende Einschätzung

Die Erhebung und Auswertung der Daten verdeutlichen, dass PRO Prävention als wichtiger Akteur der Präventionsarbeit wahrgenommen wird. In den vergangenen Jahren ist das Projekt durch Fachbeiträge, Öffentlichkeitsarbeit und seine Angebote über den Kreis hinaus in ganz Hessen und sogar bundesweit bekannt geworden. Im Kreis Offenbach und der umliegenden Region hat es zu einer Sensibilisierung für Themen wie religiös begründeter Extremismus, Radikalisierung, aber auch kulturell und religiös gerahmten Konflikten beigetragen. Zum Erfolg trug nicht zuletzt die starke Einbindung der Zivilgesellschaft bei. PRO Prävention wurde des Weiteren als ein „lernendes Vorhaben“ konzipiert, das für Anregungen und Initiativen der Menschen im Kreis Offenbach jederzeit offensteht. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch die besondere Stellung von PRO Prävention als kommunaler Akteur. Die einzelnen Veranstaltungen und Maßnahmen zielten auf lokale Dimensionen der Präventionsarbeit. Neben Workshops wie „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in

einer pluralistischen Gesellschaft“ die gezielt auf die Verortung in und Aufwertung von der eigenen Region zielen, wurde diese lokale Dimension vor allem durch die Schulungen und Vernetzungen ortsansässiger Akteure gefördert.

Mit PRO Prävention ist ein Netzwerk im Kreis Offenbach entstanden, das die verschiedenen präventionsrelevanten Akteure weiterbildet und bündelt. Daraus erwachsen Möglichkeiten der Kooperation und Zusammenarbeit, die notwendig sind, um Radikalisierung und religiös begründeten Extremismus zu bearbeiten. Einige Akteure haben sich zuvor bereits gekannt, doch sei, den Interviewten zufolge, der Zuwachs an neuen Mitstreitern und Mitstreiterinnen immens. Prävention gegen religiös begründeten Extremismus ist eine langfristige Aufgabe. PRO Prävention hat durch gezielte Maßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, durch die Vermittlung von Fachwissen im Bereich des religiös begründeten Extremismus und durch die Etablierung verschiedener Netzwerke im Präventionsbereich belastbare Strukturen dafür geschaffen, um im Kreis Offenbach Radikalisierungsprozessen auch in Zukunft vorbeugen und religiös begründetem Extremismus auch in Zukunft entgegenwirken zu können.

8. Danksagungen

Wirksame Präventionsarbeit gegen Radikalisierung und für gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kreis Offenbach geht nur in guter und enger Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern aus Verwaltung, Institutionen und Zivilgesellschaft. Die Projektkoordination von PRO Prävention möchte daher sehr herzlich allen Kooperationspartnern und Kooperationspartnerinnen in Hessen, im Kreis Offenbach und den kreisangehörigen Kommunen danken, die mit ihrer Unterstützung, ihrer konstruktiv-kritischen Begleitung und ihrem großen Engagement zum Gelingen der Projektarbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gebührt dem Hessischen Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE) im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport sowie dem Landes-Demokratiezentrum Hessen als den beiden Institutionen, die die Themen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention landesweit nach vorne bringen und PRO Prävention stets interessiert und konstruktiv begleitet haben.

Danken möchten wir auch allen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern in der Kreisverwaltung, den Kommunalverwaltungen, dem Polizeipräsidium Südhessen, dem Staatlichen Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main, der Beratungsstelle Hessen, den Partnerschaften für Demokratie im Bundesprogramm Demokratie Leben, dem Kreisausländerbeirat und den kommunalen Ausländerbeiräten sowie den Vereinen und Gemeinden im Kreis Offenbach. Hinzu kommen all jene Expertinnen und Experten unterschiedlicher Träger aus Hessen und dem ganzen Bundesgebiet, mit denen gemeinsam Tagungen, Projekte, Fortbildungen und Informationsveranstaltungen gestaltet wurden. Ihr Engagement, ihre Professionalität und ihr Vertrauen haben PRO Prävention erst in die Lage versetzt, wirksam zu sein.

Einen herzlichen Dank richtet Projektkoordinator Janusz Biene schließlich an die Kolleginnen des Integrationsbüros des Kreises Offenbach, die ihn selbst und das Projekt trotz zahlreicher anderer und dringlicher Aufgaben stets mit großer Hilfsbereitschaft, Offenheit und Herzlichkeit unterstützt haben.

9. Literaturverzeichnis

Abay Gaspar, Hande/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs, HSKF Report 5/2018, Frankfurt am Main, S. 5.

Armborst, Andreas/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen, HSKF Re-port 11/2018, Frankfurt am Main.

Baran, Zeyno (2005): Fighting the War of Ideas, in: Foreign Affairs, 84:6, S. 68–78.

Benslama, Fethi (2017) Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt, Berlin: Matthes und Seitz.

Biene, Janusz (2017): Lokale Identität: Ein Thema für die Präventionsarbeit auf kommunaler Ebene, ufuq.de, online unter: <https://www.ufuq.de/lokale-identitaet-ein-thema-fuer-die-praeventionsarbeit-auf-kommunaler-ebene/> (abgerufen am 04.02.2019).

Biene Janusz (2018): Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance, in: von Drachenfels, Magdalena/Offermann, Philipp/Wunderlich, Carmen (Hg.), (2018): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, Berlin: Epubli, S. 107–116.

Böckler, Nils/Zick, Andreas (2015): Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung, in: Molthagen (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischen Extremismus und Islam-feindlichkeit: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 99–121.

Bundeszentrale für politische Bildung (2018) Bevölkerung mit Migrationshintergrund 1, online unter: http://www.bpb.de/wissen/NY3SWU,0,0,Bev%F6lkerung_mit_Migrationshintergrund_1.html (abgerufen am 03.02.2019)

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2018): Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus, Wiesbaden: Springer VS.

Deutsche Islam Konferenz (2011) Zwischenbericht über die Arbeit der Arbeitsgruppe „Präventionsarbeit mit Jugendlichen“, unter: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/Zwischenbericht%20AG%20Praevention-2011.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 05.02.2019).

Edler, Kurt (2015): Islamismus als pädagogische Herausforderung, Stuttgart: Kohlhammer.

Engels, Dietrich (2006): Lebenslagen und soziale Exklusion. Thesen zur Reformulierung des Lebenslagenkonzepts für die Sozialberichterstattung. Sozialer Fortschritt, Heft 5, Köln, S. 109 – 117.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2010): Eine Begegnungsstätte für verschiedene Kulturen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, online unter: <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/moschee-in-dreieich-eine-begegnungsstaette-fuer-verschiedene-kulturen-1979914.html> (abgerufen am 22.02.2019).

Frankfurter Neue Presse (2015): Alarmstimmung wegen Islamisten-Treffen in Dietzenbach, online unter: <https://www.fnp.de/hessen/alarmstimmung-wegen-islamisten-treffen-dietzenbach-10717782.html> (abgerufen am 04.02.2019).

Frankfurter Neue Presse (2016): Todesdrohung gegen Muslime, Frankfurter Neue Presse, online unter: <https://www.fnp.de/lokales/kreis-offenbach/dreieich-ort75358/todesdrohung-gegen-muslime-10672497.html> (abgerufen am 04.02.2019).

Frankfurter Rundschau (2018): Hilfe nicht mehr so gefragt, online unter: <http://fcms.m.fr.de/politik/extremismus-hilfe-nicht-mehr-so-gefragt-a-1606843> (zugegriffen am 04.03.2019).

Hummel, Klaus (2014) Das informelle islamische Milieu: Blackbox der Radikalisierungsforschung, in: Hummel, Klaus/Logvinov, Michail (Hrsg.): Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart: ibidem, S. 219–259.

Hummel, Klaus/Kamp, Melanie/Spielhaus, Riem (2016): Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage, HSKF-Report 1/2016, Frankfurt am Main.

- Illgner, Christian (2017): Extremismus und Justizvollzug: Literaturübersicht, in: Hoffmann/Illgner/Leuschner/Rettenberger (Hrsg.): Extremismus und Justizvollzug. Literaturobwertung und empirische Erhebungen, Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle, S. 10-53.
- King, Vera (2000): Entwürfe von Männlichkeit in der Adoleszenz. Wandlungen und Kontinuitäten von Familien- und Berufsorientierungen, in: Bosse/King (Hrsg.): Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt am Main: Campus, S. 92-107.
- Kreis Offenbach (2017): Zahlen & Fakten, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten> (abgerufen am 21.12.2018).
- Kreis Offenbach (2018a): Arbeitsmarkt, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten/Arbeitsmarkt> (abgerufen am 03.02.2019).
- Kreis Offenbach (2018b): Bevölkerung, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/Kreis/Zahlen-Fakten/Bev%C3%B6lkerung> (abgerufen am 03.02.2019).
- Kruglanski, Arie W./Gelfand, Michele J./Bélanger, Jocelyn J./Sheveland, Anna/Hetiarachchi, Malkanthi/ Gunaratna, Rohan (2014): The Psychology of Radicalization and Deradicalization: How Significance Quest Impacts Violent Extremism, in: Political Psychology, 35 (1), S. 69-93.
- Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, Wiesbaden: VS.
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2008): Mechanisms of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism, in: Terrorism and Political Violence, 20:3, S. 415-433.
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2011): Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen, in: Der Bürger im Staat, 61(4), S. 219-224.
- Meier-Gräwe, Uta/Krüger Nadine (2013): Arbeiten in der FAMILIENwerkStadt. Familienzentren als „gelebte Integration“. Bericht zum Modellprojekt „FAMILIENwerkStadt“, Kreis Offenbach, online unter: <https://www.kreis-offenbach.de/output/download.php?fid=1856.3314.1.PDF> (abgerufen am 22.02.2019).
- Meurs, Patrick (2016): Radikalisierung und Dschihad aus psychoanalytischer Perspektive. Der Verlust des guten inneren Objekts, die Psychopathologie des Hasses und die destruktive Macht eines „auserwählten Traumas“, in: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendung, 70(9/10), S. 881-904.
- Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2003): Experteninterview, in: Bohnsack/Marotzki/Meuser (Hrsg): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen: utb, S. 57-58.
- Neumann, Peter R. (2013): The trouble with radicalization, in: International Affairs, 89 (4), S. 873-893.
- Neumann, Peter R. (2016): Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa, Berlin: Ullstein.
- OP-Online (2015): Neue salafistische Gruppe im Raum Offenbach aktiv, Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/offenbach/neue-salafistische-gruppe-raum-offenbach-aktiv-4703555.html> (abgerufen am 04.02.2019).
- OP-Online (2017): Kriminalitätsstatistik 2016: Weniger Straftaten, aber mehr Einbrüche und Kfz-Aufbrüche, Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/kriminalitaetsstatistik-2016-dietzenbach-weniger-straftaten-aber-mehr-einbrueche-kfz-aufbrueche-8114961.html> (abgerufen am 03.02.2019).
- OP-Online (2018a): Osmanen Germania am Ende – alle Fragen und Antworten, Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/dietzenbach-verbot-osmanen-germania-tuerkische-gang-10024183.html> (abgerufen am 04.02.2019).
- OP-Online (2018b): Auch Dietzenbacher Ditib-Gemeinde soll Kriegspropaganda verbreitet haben, Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/region/dietzenbach/gott-helfe-dass-schuss-trifft-9675092.html> (abgerufen am 04.02.2019).
- OP-Online (2018c) Radikalisierungsgefahr bei Gruppe "Realität Islam", Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/hessen/verfassungsschutz-radikalisierungsgefahr-gruppe-realitaet-islam-offenbach-10180793.html> (abgerufen am 04.02.2019).

- OP-Online (2019): Aufruhr in Langen: "Faschisten sind nicht willkommen", Offenbach Post, online unter: <https://www.op-online.de/region/langen/aufuhr-langen-faschisten-sind-nicht-willkommen-aufkleber-flugblaetter-aufgetaucht-11390567.html> (abgerufen am 22.02.2019).
- Sageman, Marc (2004): *Understanding Terror Networks*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schröter, Susanne (2015) *Das Rhein-Main-Gebiet als salafistisch-jihadistische Operationsbasis*, Frankfurt am Main: Goethe-Universität, online unter: http://www.ffgi.net/files/pub/Salafismus_und_Jihadismus_im_Rhein-Main_Gebiet.pdf (abgerufen am 22.02.2019).
- Schröter, Susanne/Andreas Jensen (2018): *Salafismus und Dschihadismus*, in: Boers, Klaus/Marcus Schaeferff (Hrsg.): *Kriminologische Welt in Bewegung*, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, S. 110-131.
- Schmid, Alex P. (2013): *Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review*, Den Haag: The International Centre for Counter-Terrorism.
- Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): *Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze*, HSKF Re-port 6/2018, Frankfurt am Main.
- Statista (2019): *Monatliche Arbeitslosenquote in Hessen von Januar 2018 bis Januar 2019*, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/762388/umfrage/arbeitslosenquote-in-hessen/> (abgerufen am 03.02.2019).
- Statista (2019a) *Arbeitslosenquote in Deutschland im Jahresdurchschnitt von 2004 bis 2019*, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1224/umfrage/arbeitslosenquote-in-deutschland-seit-1995/> (abgerufen am 03.02.2019).
- Strübing, Jörg (2014): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*, Wiesbaden: Springer VS.
- Waldmann, Peter K. (2014): *Entfremdet und gewaltbereit. Wie sich Muslime in der Diaspora radikalieren*, in: Schneiders (Hrsg.): *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, Bielefeld: transcript, S. 333-354.
- Wiesbadener Kurier (2018): *Irrtum Kriegspropaganda - Moscheeverband Ditib distanziert sich von Videos*, Wiesbadener Kurier, online unter: https://www.wiesbadener-kurier.de/politik/hessen/irrtum-kriegspropaganda-moscheeverband-ditib-distanziert-sich-von-videos_18596111 (abgerufen am 22.02.2019).

10. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Der Kreis Offenbach umfasst 13 kreisangehörige Kommunen.	5
Abbildung 2: Präventionstypen nach Gordon (1983), eigene Darstellung auf Grundlage von El-Mafaalani et al. 2016: 4.	16
Abbildung 3: Die zentralen Bausteine von PRO Prävention.	17
Abbildung 4: Handlungsfelder und Zielgruppen von PRO Prävention.	18
Abbildung 5: Indikator 1 „Kompetenzteam“.	19
Abbildung 6: Indikator 4b „Einzelmaßnahmen beziehungsweise Projekte“.	19
Abbildung 7: Indikator 7a „Schulungen beziehungsweise Trainings“.	19
Abbildung 8: Anzahl von Maßnahmen von PRO Prävention pro Projektjahr.	21
Abbildung 9: Anteil der Maßnahmen nach Handlungsfeld.	23
Abbildung 10: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“.	23
Abbildung 11: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Vernetzung und Strukturbildung“.	24
Tabelle 1: Anteil der Schulen im Kreis Offenbach, die durch Maßnahmen erreicht wurden.	24
Abbildung 12: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Öffentlicher Diskurs“.	25
Abbildung 13: Podiumsdiskussion „Radikalisierung der Gesellschaft? Wie Rechtsextreme und Islamisten das gesellschaftliche Zusammenleben herausfordern“ mit Yassin Musharbash (Die ZEIT), Shary Reeves (Moderation) und Dr. Matthias Quent (IDZ Jena) am 27.11.2018 in Offenbach. ©Laurin Schmid	25
Abbildung 14: Beispielhafte Maßnahmen im Handlungsfeld „Jugendarbeit“.	26
Abbildung 15: Anteil der Maßnahmen nach Zielgruppe.	26
Abbildung 16: Workshop „Geflüchtete stärken“ für ehrenamtlich Engagierte und hauptamtliche Fachkräfte in der Arbeit mit Geflüchteten (in Kooperation mit ufuq.de).	28
Abbildung 17: Fortbildung „Diskriminierung, Glaube und Radikalisierung als pädagogische Herausforderungen“ für Fachkräfte im Handlungsfeld Schule.	29
Abbildung 18: Auszug aus der Sonderausgabe der Zeitung „Toplum“, die im Rahmen des Projekts „(Lokale) Identität und Wir-Gefühl in einer pluralistischen Gesellschaft“ entstand.	33
Abbildung 19: Teilnehmende von „Glaube. Gemeinsam. Gestalten“ in der Comic-Ausstellung „Ich. Du. Wir“ (Soufeina Hamed, Mitte links) ©Kai Fuchs	34

